

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

3740359 70  
308 4110133

Einzig deutsche Zeitung des Kankasus. Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien. Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N<sup>o</sup> 3. Tiflis, den 19 Januar (1. Febr.) 1914. 9. Jahrgang.

## Technisches Bureau E. F. Böpplé, Tiflis.

Gogolstrasse, eig. Haus N<sup>o</sup> 44.

Bau und Einrichtung compl. Mühlen, Sägewerke, Tischlereien, Bewässerungsanlagen, elektr. Stationen, Kältereianlagen, Turbinenanlagen, elektr. Hebevorrichtungen etc., sowie Lieferung einzelner Maschinen, Dampfdreschmaschinen, Dampf- & Motorpflüge, Holz- & Metallbearbeitungsmaschinen. Mahlgänge, Dynamomaschinen & Elektro-Motore, Naphtha-Motore, Dampfmaschinen : : und Kessel, Kompressoren, Ventilatoren etc. etc. : :

### Vertretungen der Firmen:

Act.-Ges. Langensiepen & Co., St.-Petersburg —  
Pumpen, Armaturen, Feuerlöschgeräte etc.  
Briegleb, Hansen & Co., Maschinenfabrik, Gotha  
Turbinen aller Systeme.  
Act.-Ges. Ehrenfeld-Cöln, Motorenfabrik — Dieselmotoren.

Carl Flohr, Maschinenfabrik, Berlin. Electr. Aufzüge, Hebezeuge.  
Act.-Ges. Flaska Sagbladsfabriks, Lammfors-Sägen aller Art,  
Gebr. Ekvall, Motorenfabrik, Petersburg. Naphthamotoren stationär und transportabel.

Beständiges Lager in: Hochölmotoren, Pumpen, Armaturen, Sägen, Feilen, Schmirgelsteinen, Oelversch. Systeme, Gl.-Lampen „A. E. G.“, Riemen u. Verbinder, Drahtbürsten, Gl.-Zähler, Drahtseile etc. etc.

1331

26-1

## Der Baustein des XX. Jahrhunderts

ist der

# Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

**F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).**

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.

1081

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00-96

Russische Aktien-Gesellschaft

# SIEMENS-SCHUCKERT TIFLIS.

Golowinsky Prospekt № 21.

Kompl. Einrichtung von elektrischen Zentralstationen.

Dynamomaschinen und Elektromotore nur eigener Fabrikation aller Leistungen für verschiedene Zwecke wie zum Antrieb von Tischlerei, Schlosserei und dergl. Maschinen.

Grosses Lager von Installationsmaterialien, elektrischen Koch- & Heizapparaten, Bügeleisen, Beleuchtungskörpern sowie der Metalldrahtlampen „WOTAN“.

1310

==== Kostenanschläge & Kataloge kostenlos. ====

26-5

## STUCKEN & Co., Abteilung Baku.

Rohöl- und Gasmotoren der Fabrik RUSTON, PROCTOR & Co., Ltd. Lincoln (England).

Dieselmotoren der Akt.-Ges. „WESER“, Bremen (Deutschland).

Gins & Linters der „Lummus Cotton Gin Co.“ Columbus (Ver. Staaten v. Amerika).

Automobile der Russisch-Baltischen Waggonfabrik A.-G., Riga.

Motorlastwagen & Omnibusse der Akt.-Ges. „Mannesmann-Mulag“, Aachen (Deutschland).

Anlage von Pumpstationen für Bewässerungszwecke. Komplette Einrichtung von elektrischen Stationen. Vollständige Installation von Baumwollreinigungs-Fabriken.

PUMPEN aller Art für verschiedene Zwecke der Akt.-Ges. GUSTAV LIST, Moskau, wie auch anderer Marken.

Röhren, Eisen, eiserne Träger jederzeit auf Lager.

==== Lager von technischen Artikeln jeder Art. ====

1939

52-28

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kankasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kankasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

**Bezugspreis:** in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rbl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.  
**Preis der Einzelnummer 15 Kop.**

**Anzeigenpreis:** die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Straße Peter des Großen Nr. 11. Sprechstunde: werktags von 10—1 Uhr morgens.

Druckadresse: **Kaufasuspost.**

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Romanow-Prospekt Nr. 19. Alexandersdorf bei Herrn Friedrich Rautter. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Almendinger. Elisabeththal, bei Herrn Gemeindefschreiber Ditt. Marienfeld, bei Herrn Lehrer S. Schüle. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer Schönrod. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei Herrn Gemeindefschreiber Briem. Kars, bei Herrn Jakob Fried.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Geafstaja Nr. 5, beim Handelsbause L. u. G. Meyl u. Comp., Moskau, Mjasniklaja, Haus Ssitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lody, Paris, Place de la Bouvie 8. Berlin, Sajanenstrasse 72/73, ferner bei dem Invalidentant, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

**N<sup>o</sup> 3. Tiflis, den 19. Januar (1. Febr.) 1914. 9. Jahrgang.**

**Inhalt:** 1) Leitpruch. 2) Der Küsterlehrer in den deutschen Kolonien Rußlands. 3) Rußland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaufasus. 6) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Helenendorf, Katharinenfeld, Elisabeththal, Georgsfeld. 7) Deutsches Leben in Rußland (Auruf). 8) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Die Kälberzucht, ihre Vererbung und Züchtung. Magynten auf Gläsern). 9) Neues Wissen vom Innern der Erde. 10) Wintermorgen. 11) Das Leben. 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Annenfeld. c) Elisabeththal. d) Baku. 13) Briefkasten der Redaktion. 14) Bunte Ecke.

Die Redaktion der „Kauk. Post“ befindet sich vom 23. Dezember an

**Strasse Peter des Grossen Nr. 11 (früher Laboratornaja).**

**Deutscher Verein in Tiflis.**

Am Sonnabend, dem 8. Februar, findet in den Räumen des Artistischen Klubs

**— Grosser Maskenball — statt. —**

**Eintrittspreis** für Mitglieder:

Herren 1,10 Kop., Damen 55 Kop.,

für Gäste: Herren 2,10 Kop.,

Damen 1,10 Kop.

Vorverkauf der Billetts: beim Portier des Deutschen Vereins, Michael-Prospekt 129 und in der Waffenhandlung von Hägele, am Golowin-Prospekt.

# Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 18. Januar

findet eine

## kinematograph. Vorstellung

nur für Erwachsene statt.

Progr.: Tagesrevue, wissensch. Okeanographie,

### Hiavata,

sensationelles Drama in drei Abteilungen unter Teilnahme der unvergleichlich Tango und Vampir tanzenden berühmten Tänzerin Hilda Hage. 1—1

Die Gemeinde Annenfeld sucht einen tüchtigen

## Gemeindeschreiber.

Die Stelle ist sofort anzutreten. Anfragen sind zu richten an das Schulzenamt zu Annenfeld, Gouv. Jelisawetpol.

1130

2—1

### Leitspruch.

Hast du das Deine recht getan,  
Was gehn dich der Leute Reden an.  
Was für alles gleich Dank begehrt,  
Das ist selten des Dankes wert.  
Laß sie nur spotten, laß sie nur schelten,  
Was von Gold ist, das wird schon gelten.

J. Trojan.

### Der Küsterlehrer in den deutschen Kolonien Russlands.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Pastor J. Stach in Eugenfeld, Gouv. Taurien, eine Broschüre, die, wie der Verfasser im Vorwort mitteilt, sein am 26. August 1913 auf der Synode des 2. Südrussischen Propstbezirks Kronau gehaltenes Referat über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand des Instituts der Küsterlehrer in den deutschen Kolonien Russlands enthält. Die Veranlassung zu dem Referat gab das Zirkular des Odessaer Lehrbezirkskurators, wonach den Volksschulinspektoren anheimgestellt ist, ob der einzelne Lehrer ferner noch Küsterdienste tun darf oder nicht. Pastor Stach erblickt, wohl nicht mit Unrecht, in dieser Verfügung des Kurators eine Gefährdung des Instituts der Küsterlehrer und stellt daraufhin die Fragen: 1. Worin bestanden bisher die Pflichten und Rechte unserer Küsterlehrer und 2. Welche Wege lassen sich einschlagen, um dieses Institut zu retten, falls

wir es nicht entbehren oder durch was anderes ersetzen können?

Leider verbieten uns die Raumverhältnisse unserer Zeitung die Wiedergabe der vortrefflichen Ausführungen des Verfassers zu den aufgeworfenen, wenn auch im besonderen auf die südrussischen Kolonien sich beziehenden, democh allgemeines Interesse beanspruchenden Fragen, und zwingen uns, uns damit zu begnügen, an dieser Stelle der den Inhalt der Broschüre zusammenfassenden und hauptsächlich die zweite der vorstehenden Fragen behandelnden Schlußworte des Verfassers Erwähnung zu tun.

Die Kirche — heißt es da — kann den Stand der Küsterlehrer, in dem ihr eigenes Herzblut pulsiert, nicht im Stiche lassen. Ihr aufgeben, hieße für sie, sich selbst aufgeben. Gerade dieser Stand legt ein gutes Zeugnis für die Lebensfähigkeit unserer Kirche und Gemeinde an den Tag. Trotz der langen Reihe durch Mangel an Verständnis seitens der Obrigkeit, der Gemeinde und der Kirchenverwaltung bedingter pastoraler und synodaler Mißerfolge, trotz des Mangels einer zielbewußten, einheitlichen Ausbildung seiner einzelnen Vertreter weist dieser Stand doch Mäner auf, die durch Berufstreue und selbstlose Arbeit den christlichen Glauben geweckt und gefördert haben. Sollen wir nun resigniert die Hände in den Schoß legen und sagen: „Unsere Bemühung ist vergeblich!“ Nie und Nimmermehr! Endlich muß es doch gelingen. Geistliche und Gemeinden müssen nach Kräften für das Küsteramt einstehen. In den meisten Kolonialkirchspielen ist die seelsorgerische Tätigkeit lahmgelegt, sobald dieses Amt versagt. Vor allen Dingen, meint Pastor Stach, müsse zur Hebung und Festigung des Küsterlehrerstandes ein Küsterlehrerseminar geschaffen werden. Man hätte eine stattliche Reihe von Beispielen dafür wie es nicht geht, ein Küsterlehrerseminar zu gründen. Endlich einmal müsse auch die Zeit kommen, daß wir sehen, wie es geht. In dieser Zuversicht schlägt er vor, zunächst mit der Sammlung von Geld zu einem Fonds behufs Gründung eines solchen Seminars anzufangen. Für das Seminar soll ein spezielles und für die Küsterlehrer ein allgemeines Statut ausgearbeitet und der Obrigkeit zur Bestätigung vorgelegt werden.

Wenn man alle deutschen Ansiedlergemeinden in Südrussland, an der Wolga und im Kaukasus zusammennimmt, kommt man ungefähr auf die Zahl 1000. Davon sind etwa der dritte Teil Katholiken und Mennoniten; es bleiben also annähernd 700 lutherische Gemeinden. Diese 700 Gemeinden brauchen ebensoviele Küster und Küsterlehrer. Auf Sibirien und andere Gegenden, wo sich auch deutsche Gemeinden befinden, wären 300 Küster und Küsterlehrer zu rechnen. Also müßten im ganzen an die 1000 Küster und Küsterlehrer sich gleichzeitig im Dienst befinden. Nach annähernder Schätzung würden jährlich 80—100 junge Küster und Küsterlehrer nötig sein. Für alle in Rechnung genommenen Gemeinden wären daher sogar zwei Seminare erforderlich. Doch glaubt Verfasser, daß ein gutes Seminar mit Parallelklassen besser wäre, als zwei getrennte.

Wie nötig ein Küsterlehrerseminar ist, geht — wir



referieren weiter nach der Stach'schen Schrift — auch aus dem dreißigsten Flugblatt der Unterstützungskasse vom Jahre 1913 hervor, in welchem darauf hingewiesen wird, daß allein Ziskaukasien, Transkaukasien und Transkaspien 170 Küster und Küsterlehrer brauchen. Vielfach können die Pastoren auf ihren Amtstreifen die einzelnen Gemeinden nur selten besuchen. Ihr ständiger Vertreter ist der Küsterlehrer. Er ist der berufene Pfleger des religiösen und sittlichen Lebens. Daß er eine ernste, geheiligte christliche Persönlichkeit sei, die mit guten Kenntnissen ausgerüstet, würdig ihrem Amt vorstehen könnte, wäre eine der wichtigsten Fragen für die Gemeinde. —

Zu den obigen Fragen ergreift auch die „Bürger-Zeitung“ in Alexandrowst am Dnjepr das Wort, die ihrerseits speziell den Vorschlag Pastor Stachs erörtert, darauf hin zu wirken, daß in das Kirchengesetz ein Zusatz eingefügt wird, welcher die Pflichten und Rechte der Küster regelt und die Möglichkeit gibt, den Bedürfnissen kleiner Gemeinden in der Weise Rechnung zu tragen, das der Lehrer das Küsteramt mitübernehmen darf. „Diese Aenderung des Kirchengesetzes“, schreibt die Bürgerzeitung, „wäre sehr wünschenswert, aber wir halten den von Herrn Pastor Stach eingeschlagenen Weg für unrichtig, weil er kaum zum Ziel führen dürfte. Herr Pastor Stach will sich nämlich an einen Dumaabgeordneten mit der Bitte wenden, einen Antrag einzubringen, das Kirchengesetz in obigem Sinne zu vervollkommen. Durch diesen Schritt wird er die Schulbehörde gegen sich einnehmen, weil dieselbe sich übergangen fühlen wird. Ferner wird er auf diese Angelegenheit, die vorläufig praktisch nur einige Bezirke belästigt, die allgemeine Aufmerksamkeit richten, und es ist dann nicht unmöglich, daß ein solches Beispiel, sobald es so allgemein bekannt wird, Nachahmer zum Nachteil unserer Volksgenossen in den entferntesten Gegenden Rußlands finden dürfte. Denn daß die Sache auf Antrag eines Abgeordneten sobald entschieden werden würde, erscheint bei der geringen Achtung, welche die Regierung der Reichsduma entgegenbringt, ziemlich ausgeschlossen. Viel erfolgversprechender will uns ein anderer Weg scheinen. Wir meinen nämlich, daß wir in nicht allzu langer Zeit doch ein neues Kirchengesetz bekommen müssen, und es wird dann nicht schwer halten, dank dem Eintreten unserer gesamt evangelischen Geistlichkeit auch die Frage in einer Weise zu regeln, daß alle Teile zufrieden sein können. Es bedarf wohl kaum eines Hinweises darauf, daß der Einfluß der gesamten Geistlichkeit selbstverständlich viel größer ist und ihr geschlossenes Auftreten als beste Kenner der Verhältnisse ungleich überzeugender wirken muß, als dies bei einem einzelnen Dumaabgeordneten der Fall ist, der doch erst seinerseits Anhänger zu gewinnen hätte. Bis dahin wäre es wohl das Beste, sich in Einzelfällen unter der Hand mit der Schulbehörde zu einigen, die, wie bekannt, an vielen Orten auch vernünftigen Vorstellungen zugänglich ist.“

So weit die „Bürger-Zeitung“, deren Erwägungen uns u. a. aus dem Grunde der Beachtung wert erscheinen, als sie nicht etwa allein einen beliebigen anderen Weg zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zieles ins Auge fassen

als Pastor Stach, sondern zugleichzeitig um den Schluß einer Einrichtung in den deutschen Kolonien Sorge zu tragen, deren Erhaltung, wie es ja auch Pastor Stach nicht anders meint, vor allen Dingen gewährleistet sein muß, bevor man an ihre weitere Ausgestaltung geht.

## Russland.

Zwischen Deutschland und Rußland ist es zu einem Streit wegen des Postverkehrs mit Persien gekommen. Die „Köln. Zig.“ berichtet: „Die russische Regierung, die schon seit längerer Zeit bestrebt ist, dem internationalen Postpaketverkehr mit Persien, soweit er sich im Transit über Rußland vollzieht, Schwierigkeiten zu bereiten, hat Anordnung getroffen, daß vom 1. Februar (n. St.) ab dieser Verkehr auf dem Wege Aschabad, Gandan und Dschulfa gesperrt werden soll. Der Verkehr für Pakete aus Rußland wird von dieser Beschränkung nicht betroffen. Das russische Vorgehen steht im Widerspruch zu den internationalen Abmachungen über den Postpaketverkehr, denen Rußland beigetreten ist. Nach diesen Abmachungen (Artikel 1 des internationalen Postpaketvertrages) ist jede Verwaltung grundsätzlich verpflichtet, Postpakete aus allen Ländern auf allen Wegen zu befördern, auf denen sie selbst einen geordneten Postdienst unterhält. Danach dürfte Rußland Pakete aus anderen Ländern nach Persien im Durchgang durch Rußland nur dann und so lange auf einzelne Leitwege beschränken, als es dem Paketbeförderungsdienst nach Persien auf allen übrigen Wegen vollständig, also auch für die aus Rußland selbst stammenden Pakete einstellt. Der Zweck der russischen Maßnahme liegt klar auf der Hand. Der deutsche und der sonstige nichtrussische Warenaustausch mit Persien, soweit er sich auf dem Wege des Paketverkehrs vollzieht, soll zugunsten des russischen Handels geschädigt und für gewisse Gegenden Persiens, für die dieser Weg der gegebene ist, womöglich ganz unterbunden werden. Um dieses Ziel zu erreichen, schreckt die russische Regierung sogar vor einer offensichtlichen Vertragsverletzung nicht zurück. Wie wir erfahren, sind von deutscher Seite gegen die vertragswidrige russische Anordnung bei der russischen Regierung nachdrückliche Vorstellungen erhoben worden.“ Da an dem Postpaketverkehr mit Persien durch Rußland auch andere Länder (Oesterreich-Ungarn, Italien und Großbritannien) beteiligt sind, so ist anzunehmen, daß sich diese Länder dem deutschen Vorgehen in Petersburg anschließen werden.

Wie bereits gemeldet war Anfang Januar ein halbes Jahrhundert seit dem Tage verfloßen, da Rußland eine l a n d s c h a f t l i c h e S e l b s t v e r w a l t u n g verliehen wurde. Diese zu der Gruppe der sogenannten „großen Reformen“ Kaiser Alexanders II. gehörende Maßnahme ist, trotz aller widrigen Begleiterscheinungen, fraglos ein Staatsakt von gewaltiger Tragweite gewesen und man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß das weite Reich den überaus größten Teil seiner Kulturerrungenschaften eben der Selbstverwaltung verdankt. Es darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß das Erbe, das die ersten Landschaftsverwaltungen von dem alten bürokratischen Regime übernommen hatten, nahezu lediglich in den verrotteten Krankenhäusern, der sogenannten „öffentlichen Fürsorge“ und ein

paar, noch zu Zeiten Katharinas der Großen und Alexanders I. erbauten Poststraßen bestand. Die neuen Semstwo mußten alles von vorne anfangen, mußten selbständig schaffen und arbeiten, ohne auch nur irgend welche Erfahrungen auf dem ihnen überwiesenen umfassenden Gebiet zu besitzen; natürlich ist es dabei nicht ohne Fehler und Verfündigungen abgegangen, die aber in der Menge der geleisteten positiven Arbeit gänzlich verschwinden. An erster Stelle steht da das landschaftliche Medizinalwesen, ferner das umfassende Netz der Schulen, Bibliotheken und sonstigen Bildungsanstalten; auf diesen beiden Gebieten ist überall sehr viel geleistet worden; ein buntes, weniger gleichgeartetes Bild bietet die Tätigkeit der verschiedenen Landschaften auf anderen Gebieten, wo so manches, wie namentlich der Wegebau und die Förderung der landwirtschaftlichen Kultur, noch vieles zu wünschen übrig läßt, doch überwiegt auch hier das Positive. Bei der Bewertung dieser 50jährigen Arbeit darf aber auch ein zweites nicht vergessen werden: die Geschichte der Landschaftsverwaltung, die, gleichfalls ohne Uebertreibung, die Geschichte des Kampfes der Bureaucratie mit der Selbstverwaltung genannt werden darf. Dieser Kampf hatte bereits bei der Ausarbeitung des Projekts der Reform eingesetzt; der ursprüngliche Miljutinsche Entwurf hatte dem Walujewschen weichen müssen, der der Landschaft sogar die Fürsorge für die Volksbildung entziehen wollte; ferner sollten den Landschaften die eigenen Exekutivorgane genommen werden und endlich wurden der Selbstbesteuerung die denkbar engsten Grenzen gezogen. Das Walujewsche Projekt ist dann bekanntlich mit einigen Änderungen am 1. Januar 1864 Gesetz geworden. Aber kaum war es eingeführt, als aus bereits die systematische Einschränkung der Kompetenz der neuen Selbstverwaltungsorgane begann. Sie setzte mit einer scheinbar geringfügigen Maßnahme ein: dem Verbot, die Holzflößung zu besteuern. Dem folgte die Einführung einer Maximalnorm für die Besteuerung der Handels- und gewerblichen Unternehmungen. Und nun öffneten sich die Schleusen und es ging ein förmlicher Regen von einschränkenden Verfügungen nieder. Auf Anregung der Gouverneure erschien bald auch die erste Senatsklärung, durch die den Landschaften verboten wurde, mit einander ohne Vermittelung der Administration schriftlich zu verkehren. 1867 erhielten die Gouverneure das Recht der Zensur über die Zeitschriften und Rechnungsberichte der Landschaften. Diese Maßnahme rief selbst bei den ultrakonservativen „Moskowskija Wedomosti“ die abfällige Bemerkung hervor, daß durch sie nur der „Matich“ und die „Intrigue“ gefördert würden. In den Jahren der finsternen Reaktion, 1881, wurde diese Verfügung dahin erweitert, daß die Beschlüsse der Landschaften in den Zeitungen ohne besondere Genehmigung nicht veröffentlicht werden durften. Noch in den 70er Jahren waren die Postoperationen der Landschaften einer Einschreibung unterworfen und insonderheit auch ein regelrechter Feldzug gegen die Landschaftsschulen eröffnet worden; an der Spitze dieser Bewegung stand der damalige Unterrichtsminister Graf D. Tolstoi, der nachmalige Minister des Innern. Tolstoi war es auch der auf eine Reorganisation der Landschaftsverwaltung im Sinne einer völligen Unterordnung unter die Administration hinarbeitete. Bevor aber diese Reform spruchreif wurde, folgte noch eine ganze Reihe weiterer Kompetenzbeschränkungen: die Fixierung der Landschaftssteuern, die Uebergabe des Verpflegungswesens

an die Administration, die Beschränkung der Verlagstätigkeit der Landschaften, die Beschränkung der Tätigkeit der Sanitätskommissionen u. s. f. Die neue Landschaftsverordnung vom 12. Juni 1890, die der Nachfolger Tolstois, P. N. Durnowo durchführte, legte alle diese Einschränkungen entgeltig fest. In den Kreisen der Bureaucratie hat man in der Entwicklung der Selbstverwaltung, wie ja auch das bekannte Memoire Wittes lehrt, stets eine Gefahr für die Staatsordnung, vor allem aber auch einen gefährlichen Konkurrenten erblickt. Merkwürdigerweise ist aber das eingekleidete Mißtrauen der Bureaucratie der Selbstverwaltung gegenüber auch nach Einführung der Volksvertretung (die Witte als eine natürliche Konsequenz der Entwicklung der Landschaftsverwaltung bezeichnet hatte) nicht geschwunden; und nach wie vor fehlt der Semstwo die ihr so notwendige Bewegungsfreiheit. Mit um so größerer Befriedigung darf sie auf das unter so erschwerten Umständen in 50jähriger Arbeit Geleistete zurückblicken.

„R. Z.“

Als Nachfolger des Unterrichtsministers, Kasso, der, wie es heißt, im Frühjahr seinen Posten verläßt, wird der Senator M a m o n t o w genannt.

Der Gehilfe des Ministers des Innern Geheimrat Bykockin tritt, den Residenzblättern zufolge, demnächst von seinem Posten zurück. Als sein Nachfolger wird, der Gouverneur von Kurland N a b o k o w genannt.

Der bekannte Verteidiger der Verfassung Finnlands und ehemaliger Präsident des finnländischen Senats, M e c h e l i n, ist, wie aus Helsingfors gemeldet wird, gestorben.

In Reichsdumatreisen wird einer Petersburger Meldung zufolge neuerdings wieder von einer Verständigung zwischen Okto-bristen und Nationalisten, dem Rücktritt des Präsidenten M. W. R o d s j a n k o und von der Wahl des Fürsten Wol-konski zum Präsidenten der Reichsduma gesprochen.

Der Nigaer Korrespondenz der „Netsch“ kündigt an, daß der Kampf für die Rechte der Muttersprache noch nicht zu Ende sei; er werde in dieser Session von den baltischen Abgeordneten auf die Dumatribüne gebracht werden.

Baron M. Glodt von Fürgensburg, einer der ältesten russischen Maler, ist verschieden. Der Verstorbene, der am 17. September 1835 in Petersburg geboren wurde, war seit dem Jahre 1867 Akademiker.

Dem Moskauer Stadtamt ist ein offizielles Schreiben zugegangen, in dem mitgeteilt wird, daß der Kandidat der fortschrittlichen Stadtdumagruppe L. L. C a t o i r e als Stadthaupt nicht bestätigt werden wird. Es ist ein Jahr vergangen, seitdem Moskau ohne Stadthaupt ist. Welche Folgen daraus entspringen sind, ist, schreibt die „M. D. Z.“, in kurzen Worten nicht zu sagen. Es sind notwendige Reformen verlegt, wichtige Arbeiten von Monat zu Monat aufgeschoben worden usw. Kurz, Moskau hat durch die Haltung der Regierung im Laufe dieses Jahres große Verluste erlitten, die nicht so bald gedeckt werden können.



## Ausland.

### Deutschland.

Im preußischen Abgeordnetenhaus fand am vorigen Sonntag der erste „Preurentag“ des vor einiger Zeit gegründeten Preußenbundes statt, auf dem die jüngsten Vorgänge in Zabern den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildeten. Nach längerer Debatte gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Der Preurentag sieht in den in neuerer Zeit immer mehr hervortretenden Bestrebungen, welche eine Schwächung der auf christlicher und monarchischer Grundlage erwachsenen Macht Preußens durch Demokratisierung unserer gesamten öffentlichen Einrichtung zum Ziele haben, eine schwere Gefahr für die Zukunft des Deutschen Reichs. Nur ein starkes, in der Entwicklung seiner Kräfte durch unitarische Fesseln nicht behindertes Preußen kann seinem deutschen Verufe gerecht werden. Jeder Ansturm der Demokratie auf die Stellung Preußens und auf die durch die Reichsverfassung garantierte Selbständigkeit der Bundesstaaten ist zurückzuweisen. Zu diesem Zweck ist der Zusammenschluß aller derjenigen, welche unser geliebtes Preußen gegen Angriffe der Demokratie verteidigen wollen, mehr denn je eine dringende Notwendigkeit.“ —

Vor einigen Tagen ist der beste Kanzelredner von Berlin, der Prediger der Jerusalemkirche Professor Dr. Hermann Freiherr von Soden, der einem selbstverschuldeten Unglücksfall zum Opfer gefallen war, zu Grabe geleitet worden.

Weiteren Kreisen war Professor Soden vor allen Dingen durch eine große wissenschaftliche Tat bekannt geworden. In jahrelanger unverdrossener Arbeit hat er den Urtext des Neuen Testaments festgestellt, wie ihn wohl die Verfasser selbst einst geschaffen haben. Er konnte diese Aufgabe erst auf sich nehmen, als eine reiche Berlinerin ihm hierzu 200 000 Mark zur Verfügung gestellt hatte: nun begannen die kostspieligen Reisen und Quellenuntersuchungen seiner vielen Mitarbeiter, die Textvergleichen von über 2000 Handschriften — nach sechzehn-jähriger Arbeit war der Text fertiggestellt und gedruckt: in vier Bänden liegt er seit 1913 vollständig vor.

### Dänemark.

In Turin hat soeben der Liebesroman eines dänischen Prinzen seinen Abschluß gefunden. Der 26jährige Prinz Age von Dänemark, der älteste Sohn des Prinzen Waldemar von Dänemark und der Prinzessin Marie von Orleans, hat sich mit der jungen Gräfin Calvi v. Vergolo vermählt. Der Vater der Gräfin Calvi v. Vergolo war viele Jahre italienischer Gesandter in Kopenhagen. Im Hause des Grafen lernte der Prinz, Age seine jetzige Frau kennen und lieben. Der Prinz ist ein Vetter des Königs von Dänemark und steht als Leutnant bei der dänischen Garde. — Die Kopenhagener Zeitungen knüpfen an die Nachricht von der morgantischen Ehe des Prinzen sympathische Bemerkungen über seine Gemahlin, die während ihres Kopenhagener Aufenthalts durch ihre ungewöhnliche Schönheit und ihre liebenswürdigen Eigenschaften in der Gesellschaft eine Rolle gespielt habe und in der Bevölkerung noch in bester Erinnerung sei. Die Bevölkerung Kopenhagens, bei der sich Age großer Beliebtheit erfreut, habe

die Nachricht von der Vermählung des Prinzen sympathisch aufgenommen. Der Prinz dürfte mit seiner Gemahlin nicht nach Dänemark kommen; er hat eine längere Reise nach Frankreich und Nordafrika angetreten.

### Frankreich.

In Amiens ist General Picquart, der frühere Kriegsminister, im 60. Lebensjahr gestorben. Mit General Picquart, der Elsässer von Geburt war, ist einer der interessantesten französischen Generale dahingegangen. Als Oberstleutnant war er Generalstabler. Schon damals muß er sich in Paris mißliebig gemacht haben, denn er wurde 1897 nach Algier versetzt. In der Dreyfus Affäre sollte er nach Verurteilung von Dreyfus als Zeuge vernommen werden dafür, ob Dreyfus oder Esterhazy schuldig sei; er mußte dies wissen, da er Chef des Informationsbureaus im Kriegsministerium gewesen war. Aus dem Zeugen wurde aber ein Angeklagter. Picquart wurde aus Algier heimberufen und beschuldigt, das Vorderau gefälscht zu haben. Anfang 1898 wurde er nach der Freisprechung Esterhazys verhaftet. Durch Zolas „J'accuse“ wurden die Aussagen Esterhazys als unwahr entlarvt, und der Prozeß gegen Picquart wurde darauf rein militärisch geführt. Picquart wurde nach einer Haft von elf Monaten durch Spruch des Kriegsgerichts zur Dienstentlassung verurteilt. Ueber acht Jahre blieb er in der Nichtaktivität, bis der Kassationshof in Paris nach der endgültigen Freisprechung von Dreyfus das Urteil des Kriegsgerichts aufhob und ihm den Rang zubilligte, den er ohne Dienstentlassung eingenommen hätte. So wurde aus dem verabschiedeten Oberstleutnant im Jahre 1906 der Brigade-General Picquart. Kaum ein Vierteljahr später war Picquart französischer Kriegsminister. Als er von diesem Posten zurücktrat, unternahm er größere Reisen und widmete sich seinen Lieblingsbeschäftigungen, der Philosophie, der Kunst und der Musik, bis er im Jahre 1910 zum Kommandierenden General des 2. Armeekorps ernannt wurde.

### England.

Das Kabinett Asquith, das schon so manche Fährlichkeit mit Geschick und Glück überwunden hat, befindet sich im Augenblick im Stadium einer Krise, aus der ihm der Ausweg nichts weniger als leicht zu werden scheint.

Die beiden Hightöps des Kabinetts, Churchill und Lloyd George, stehen sich in Kampfstellung gegenüber. Zum Jahreswechsel hat der Schatzkanzler mit einem Interview einen heftigen Feldzug gegen die Flottenrüstungspläne seines Marinokollegen eröffnet.

Zu gleicher Zeit mit Lloyd George hat Sir John Brunner, Präsident des nationalliberalen Bundes ein offenes Schreiben an alle liberalen Vereine des Landes gerichtet, in dem diese aufgefordert werden, schon jetzt gegen die drohenden übertriebenen Flottenforderungen deutliche Stellung zu nehmen, bevor sie endgültig festgesetzt und dem Parlamente eingebracht worden sind. Churchill, der als Urheber dieser Rüstungsforderungen verantwortlich zeichnet, ist das naturgemäße persönliche Ziel dieser Aktion. Die konservative Opposition, nach deren Herzen er arbeitete, ist schon zu seiner Unterstützung im Feld erschienen und giebt die Schale ihres Hornes über die liberalen „gewissenlosen Sparer“, die die nationale Sicherheit aufs Spiel setzen, nur um des Schatzkanzlers volkstümliches Budget zu retten.

Herr Churchill hat sich auch sonst, trotzdem er als liberaler Minister eingeweiht ist, stark als von konservativer Färbung erwiesen. In der Home-Rule-Frage hat er die Öffentlichkeit erst vor nicht langer Zeit durch seine Forderung einer Ausschaltung Ulsters aus der irischen Selbstverwaltung überrascht und mußte sich auf dem Zeitungswege die Zurechnung und Desavouierung durch das Gesamtkabinetts gefallen lassen.

Nach der „Daily Telegraph“ wird die Haltung des Kabinetts zur Lage in einer in nächsten Tagen stattfindenden Kabinettsitzung festgelegt werden. Gegenwärtig befindet sich die Mehrheit der Minister in Uebereinstimmung mit dem Schatzkanzler in hartnäckiger Opposition gegen die Wehrvorlage, wie sie von Churchill ausgearbeitet worden ist. Die persönlichen Beziehungen zwischen dem Schatzkanzler und dem Ersten Lord der Admiralität sind äußerst gespannt und der Rücktritt des einen oder des anderen Staatsmannes wird als eine durchaus mögliche Entwicklung der nächsten Zeit erwartet. Aber über diese persönliche Seite hinaus ist die sachliche nicht aus den Augen zu verlieren. Das Gesamtmarineamt wird zurücktreten, falls Churchill in der kommenden Kabinettsitzung nicht nachgibt. —

Der Postminister Samuel hat sich in einer Rede in Henley über die Regierungspolitik ausgesprochen und entwickelte folgendes Programm: Noch während dieses Jahres wird das Home-Rule-Parlament in Dublin eingerichtet und die Trennung von Kirche und Staat in Wales durchgeführt. Das kommende Jahr wird die Abschaffung des Pluralwahlrechts sehen. Noch während dieses Jahres wird der Ministerpräsident dem Parlament eine Vorlage zugehen lassen, die die völlige Ausmerzung des Erblichkeitsprinzips bei der Kammer enthalten wird.

### Italien.

Wenn die Welt des Vatikan eine Bilanz des Jahres 1913 zieht, so wird sie auf ein enormes Defizit stoßen. Die Zahl seiner hervorragendsten Repräsentanten hat sich vermindert. Rampolla ist nicht mehr, Vives y Tuto, des hl. Vaters allmächtiger Beichtvater, ist dahingeschwunden, Dreglia, der machtgebietende Cato der Kurie, ist tot. Doch diese Verluste ließen sich verschmerzen, wenn Ersatz vorrücken könnte, auf den die katholische Welt ihre Hoffnungen aufbauen dürfte. Aber da sieht es sehr schlimm aus: Die Zahl derer, die aus fürstlichem Hause stammen und sich dem Dienste der Kirche widmen, nimmt reichend ab. Die Aristokratie von heute in Italien jagt ganz anderen Idealen, ja sogar demokratischen und sozialistischen, nach. Die Beispiele der Borghese, der Colonnas, der Sermonetas, di Teanos und Tavernas, Geschlechter, die vordem dem Papsttum zahlreiche Oberhäupte und Päpste gegeben, die sich jetzt aber den „Feinden“ der Kirche zugewandt hätten, werden als schlimme Zeichen der Zeit gedeutet. Die Kardinalskarriere hat eben ihre Reize verloren. Dem Hofe Pius X. fehlt es an Lockungen und Verlockungen. Er ist ja selber kein Freund der Aristokratie und zieht Freunde und Bekannte aus dem Bauer- und Bürgerstand zu den einst so hochbegehrten Ämtern der Hierarchie herauf. Das Heilige Kardinalskolleg zählt heute nur 55 Mitglieder, davon 30 Italiener und 25 Nichtitaliener. Die Zahl der letzteren ist unverhältnismäßig groß und wird noch größer durch den Umstand, daß viele italienische Kardinalen wegen schwerer Gebrechen gar nicht in die Lage kämen, für den

Fall einer Papstwahl die Reise nach Rom anzutreten. Der Papst könnte 15 neue Kardinalen erwählen; denn das hl. Kollegium zählt ordnungsgemäß 70 Mitglieder. Stirbt er aber, dann hätten die Italiener im Konklave gar keinen Vorsprung vor den Ausländern. Für die Papstwahl ist bekanntlich Zweidrittelmehrheit nötig. Die — im Sinne der Italiener — Gefahr würde damit in greifbare Nähe rücken, daß der künftige Papst nicht italienischer Herkunft wäre. Man spricht, wie der römische Korrespondent der „Peters. Zeit.“ berichtet, von der Möglichkeit der Wahl des holländischen Kardinals van Rossum, der der Kurie angehört zum Papste. Eine solche Wahl aber wäre eine noch schlimmere Herausforderung des italienischen Teiles der Kardinalen als vor zehn Jahren die Ernennung des Spaniers Merry del Val zum Staatssekretär. Wer den rebellischen Geist des italienischen Klerus kennt, und zwar des niederen wie des höheren, wird kaum glauben wollen, daß die auswärtigen Kardinalen es bei der Papstwahl zu einem verhängnisvollen Konflikt von unabsehbarer Tragweite treiben würden. Daher erscheint die Kandidatur des Holländers wenig wahrscheinlich. Borderhand hat der Kardinal Maffi aus Pisa noch immer die meiste Aussicht, Pius X. Nachfolger zu werden. Er wäre auch am meisten geeignet, dessen begonnenes Veröhnungswerk mit der italienischen Regierung fortzusetzen. Maffi ist unzweifelhaft Protegé des favorisierten Königshauses und hat gerade darum die meisten Chancen, wie ja auch Pius X. gewählt wurde, weil man sich für ihn im Quirinal lebhafter als zeitweise im Vatikan interessierte, wo er in Leo XIII. und Rampolla wahrlich keine Gönner besaß. Diese zunehmende Abhängigkeit des Vatikan vom Quirinal, die im vergangenen Jahre bei den bekannten Wahlvorgängen den sichtbarsten Ausdruck fand, kann in der Bilanz von 1913 ebenfalls nur auf der Passivseite gebucht werden. Dieser Posten aber wiegt bedeutend schwerer als der Verlust von einigen Kardinalen.

### Vatikan.

Eine in der vorigen Woche in Bukarest abgehaltene starkbesuchte Versammlung der in Rumänien lebenden Albaner nahm folgende Resolution an: „Die in Bukarest versammelten Albaner entsenden aus ihrer Mitte Deputationen, die ihrem Souverän Wilhelm I. von Albanien und seiner Gemahlin, der Fürstin Sophie, den Ausdruck ihrer Ergebenheit übermitteln und der albanischen Dynastie ein langes Leben und Gedeihen wünschen. Die Mitglieder der hiesigen Kolonie wünschen, daß der Herrscher Albaniens den Titel eines Königs annimmt, daß Albanien ein aus dem Volke erwähltes Parlament erhält, und daß in Albanien Rede- und Pressefreiheit gewährt wird.“

Die Ubersiedlung des Prinzen zu Wied nach Durazzo hat, wie Berliner Blätter erfahren, bereits begonnen. Die Möbel werden zunächst durch einen Potsdamer Spediteur nach Triest geschafft und dann zu Wasser nach Albanien weiterbefördert.

### Türkei.

Blättermeldungen zufolge bestätigt es sich, daß dem Führer der deutschen Militär-Mission in der Türkei, dem vielgenannten Generalleutnant Liman v. Sanders, vom Deutschen Kaiser der Charakter als General der Kavallerie verliehen





worden ist. Gleichzeitig ist, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, General Liman zum Marschall des türkischen Heeres ernannt worden. Diese Ernennung entspricht dem Verkommen, da die in der Türkei dienenden fremdländischen Offiziere dort einen höheren Rang beanspruchen können, als sie in den heimatischen Heeren haben würden. Mit der Ernennung zum Marschall, wozu die türkische Regierung General Liman in besonders ehrenvoller Weise beglückwünscht hat, ist die Frage des Corpskommandos, die in Rußland so viel Staub aufgewirbelt hat, erledigt, da der General als Marschall nicht ein einzelnes Armeecorps führt. Der General hat aber, wie es heißt, während der Zeit, da er an der Spitze des Corps in Konstantinopel stand, Einblicke gewonnen, die für die Fortsetzung seiner Reformtätigkeit wertvoll sind.

### Japan.

Auf der Insel Sakura hat sich Anfang Januar eine entsetzliche Vulkankatastrophe ereignet, über die jetzt erschütternde Einzelheiten gemeldet werden. Als der erste Ausbruch des Sakurashima-Vulkans, der seit 130 Jahren untätig gewesen ist, erfolgte, stürzte die Bevölkerung ans Meer und suchte nach Booten um sich zu retten. Aus drei Spalten des Vulkans sah man Flammen bis zu einer Höhe von tausend Metern auflodern. Gleichzeitig drang Rauch aus dem Berge hervor, und es folgte ein Regen von glühenden Steinen. Es ließe sich nicht beschreiben, wie schrecklich und trotzdem großartig die von Donnerschlägen begleiteten Ausbrüche waren. Der Donner war lauter als derjenige des Bombardements von Port Arthur. Es gab nicht genug Fahrzeuge, so daß zahlreiche Flüchtlinge den Versuch machten, schwimmend das Festland zu erreichen. Die meisten von ihnen ertranken. Kagoshima, der Hauptort der Insel, glich einem Schlachtfeld. Die Häuser wurden durch Felsstücke oder durch das Erdbeben zerstört. Aus Tokio wird gemeldet, daß nur 33 Personen von der Insel gerettet wurden. Circa 10 000 Personen sind umgekommen. Aus Tagoshima wird berichtet, daß kein einziges der 30 000 Häuser am Strande der Bucht unverfehrt blieb. Viele Frauen sind vor Angst wahnsinnig geworden. Augenzeugen erklären, daß die von Panik befallenen Flüchtlinge auf den Bahnhöfen wie Wölfe um Zulassung zu den Zügen kämpften. Der Ausbruch des Vulkans war so heftig, daß der Bahnschienenstrang 370 Kilometer davon durch Lavablöcke gesperrt wurde. Aschenregen fiel in Tokio und Yokohama nieder. Inzwischen liegen Meldungen über neue Ausbrüche des Vulkans vor, die sich in gleicher Heftigkeit wie früher wiederholten. Auch eine große Flutwelle ist aufgetreten. Mehrere Kilometer weit sind die Geleise der Eisenbahnen zerstört worden. 13 000 Häuser sind vollständig zertrümmert worden. Es werden 70 000 Menschen vermißt.

## Nachrichten aus dem Kaukasus.

### Tiflis.

#### Aus der Gemeinde.

Am 27. Januar u. St. als am Geburtstage S. M. des Deutschen Kaisers fand im Hotel London ein Festessen der hiesigen reichsdeutschen Kolonie mit dem deutschen Konsul, Grafen v. d. Schulenburg, an der Spitze

statt. Als Erster erhob sich Graf v. d. Schulenburg, <sup>мы сговорили</sup> Rede, in welcher er der großen Freiheitskriege, <sup>по-прежнему</sup> Jahren gedachte, die Deutsche und Russen Schulter an Schulter haben kämpfen sehen. Die Erinnerung an diese Zeit sei heute wieder besonders lebendig. Das Gedächtnis der einstigen Waffenbrüderschaft bilde ein weiteres Band zur Festigung der traditionellen guten Freundschaft und Nachbarschaft zwischen Deutschen und Russen, an deren Pflege auch die Person S. M. des Kaisers von Rußland nicht geringen Anteil habe. Die Wohlthaten des guten Einvernehmens zwischen den beiden Reichen genöze nicht zuletzt alle diejenigen Deutschen, die im russischen Reich ihre zweite Heimat gefunden haben und sich hier unter dem mächtigen Schutze des Landesherren wohl fühlen. Rede <sup>и</sup> schloß mit einem Hurra auf S. M. Kaiser Nikolaus II, in das alle Festteilnehmer einmütig einstimmten, worauf die Kaiserhymne gesungen wurde. Nach einer kleinen Weile erhob Graf v. d. Schulenburg sich abermals, um dieses Mal die Festrede zum Geburtstage des Deutschen Kaisers zu halten. Redner entwarf ein anschauliches Bild von der staunenerregenden Entwicklung und dem Fortschritt, den Deutschland in den Jahren der Regierung Kaiser Wilhelms II genommen hat. Auf jedem einzelnen Gebiet des Staatslebens trete diese Erscheinung zu Tage, wofür u. a. schon die schwarz auf weiß vorliegenden statistischen Daten über die Zunahme der Bevölkerung, die Staatseinnahmen und Ausgaben, das Volksvermögen, die Ernteerträge, die Produktion der Industrie, den Handel und die Schifffahrt beredtes Zeugnis ablegen. Die Grundlage der für Deutschland so sehr erfreulichen Verhältnisse bilde das einige Deutsche Reich, nicht zuletzt sei es aber, neben der Tüchtigkeit des Deutschen im allgemeinen, auch die hervorragende Persönlichkeit des Deutschen Kaisers, dessen in verschiedenster Richtung sich betätigende Initiative ein mächtiger Hebel zur Durchsetzung und Bewerkstelligung des Fortschritts Deutschlands anzusehen sei. Redner ließ seine fesselnden Ausführungen in ein Hoch auf S. M. Kaiser Wilhelm II ausklingen, das von den Festgenossen mit Begeisterung aufgenommen wurde. Sodann wurde die Deutsche Nationalhymne gesungen, worauf Graf v. d. Schulenburg unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden den Wortlaut eines Huldigungstelegrammes der versammelten Festgesellschaft an den Deutschen Kaiser verlas. Noch manche Stunde danach blieb die festliche Tafelrunde geschlossen, wobei eine stattliche Reihe der Feier des Tages angepaßter Reden gehalten wurde, und es war nicht mehr früh als sich die ersten Lücken bildeten, und schon recht spät als die letzten Festteilnehmer sich von der schönen Kaisergeburtstagsfeier auf den Heimweg anschickten.

Zum Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen Generalkonfistoriums ist das Mitglied des Reichsrats, Staatssekretär Baron Alexäander von Gyldebrandt ernannt worden.

Eingekandt. Der Vorstand des evangelisch-lutherischen Frauenvereins zu Tiflis beehrt sich hiermit das Ergebnis der Sammlung zu Gunsten des gen. Vereins mitzuteilen. Die Listen ergaben 1308 Rbl., zu denen noch 100 Rbl. hinzukommen, gespendet zu demselben Zweck von Ihrer Durchlaucht der Gräfin E. Woronzow-Daschkow; im ganzen also

1408 Abl. Aufrichtiger Dank sei allen hochherzigen Gebern für die reichen Spenden, sowie all denjenigen, die freudig und gern an dem schweren, aber auch segensreichen Werke mitgeholfen haben, hiermit ausgesprochen!

Der ältere Forstrevident und Präsident der Kaukasischen Abteilung des Kaiserlichen Jagdvereins B. W. St e b e l j i, ist am 11. Januar plötzlich verstorben.

Am vorigen Sonntag wurde das Denkmal am Grabe des vor 14 Jahren verstorbenen bekannten georgischen Schriftstellers G. E. Z e r e t e l l i, das sich in der Umzäumung der Kirche zu Didube befindet, feierlich eingeweiht.

Auf der Sitzung der technischen Kommission des Hauptkomitees für den Polytechnikumbau, die in diesen Tagen stattfand, wurde mit der Anfertigung des endgültigen Projektes des Gebäudes des Instituts ein Kollegium bestehend aus den Zivilingenieuren Mikaeljanz, Kaljzin und Madshian — beauftragt. Das Kollegium hat sich mit seinen Arbeiten so einzurichten, daß Anfang April die Grundsteinlegung des Hauptgebäudes stattfinden kann.

Eine Fort Chamburg-Affäre großen Stils, wie sie hier zu Lande leider noch immer hin und wieder vorkommen, hat sich am vorigen Montag im Vorort Nachalowka ereignet. Die Geheimpolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß der bekannte Räuber und Terrorist Imerlichswili, der Mörder des Dichters Tschawtschawadse, der in der letzten Zeit eine Räuberbande anführte, die ihr Unwesen im Kreise Telaw trieb, derselbe Imerlichswili, der vordem Tiflis und den Kreis Duschet, wo er im Dorfe Norio auch den Gemeindegältesten ermordete, unsicher machte — mit seinem Kumpanen, dem ebenfalls bekannten Räuber Parejow, sich nach Tiflis begeben habe. Die Polizei brachte ferner in Erfahrung, daß die Räuber in der Wassistraße Nr. 15 im Hause Daralianidse, bei der daselbst wohnenden Witwe des erst kürzlich getödeten Räubers Kofridse abgestiegen seien. Sofort wurde aus Polizeibeamten mehrerer Stadtteile eine verstärkte Abteilung formiert, die sich um 12 Uhr mittags in Phaetons nach Nachalowka in die Wassistraße begab, wo sie das Haus Nr. 15 und dessen nächste Umgebung besetzte. Die Räuber, die sich tatsächlich im erwähnten Hause befanden und dort die Nacht durchzucht hatten, merkten alsbald die ihnen drohende Gefahr und eröffneten ein heftiges Feuer auf die Polizeibeamten, die ihrerseits ebenso energisch erwiderten. Als erstes Opfer fiel der von 9 Kugeln durchbohrte Pristaw, Herr Hamburg, gleich darauf wurde der Pristawgehilfe Subrigty schwer verwundet. Insgesamt wurden während der Schießerei 6 Polizeibeamte, darunter auch der Pristaw Kiffel-Sagoranski, 6 Schutzleute und einige andere Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Gleich zu Beginn der Schießerei trafen der von den Vorgängen in Nachalowka in Kenntnis gesetzte Gouverneur, ferner der Polizeimeister, dessen Gehilfe und der Prokureur in Begleitung eines Untersuchungsrichters auf dem Kampflage ein. Bald darauf erschien auch zur Unterstützung der Polizei ein Teil des 2. Kaukasischen Sappen-Bataillons. Der Gouverneur und der Polizeimeister leiteten die ganze Zeit über persönlich mitten im schärfsten Feuer die Aktion gegen die Räuber.

Nachdem die Schießerei ungefähr eine Stunde gedauert hatte, unternahmen die Räuber einen Fluchtversuch aus dem Hause, in welchem sie sich verschanzt hatten, wobei Imerlichswili durch einen Kopfschuß niedergestreckt wurde, während es seinem Kumpan zu entkommen gelang.

Die verwundeten Polizeibeamten sind im Eisenbahnhospital untergebracht. Pristaw Hamburg und der Pristawgehilfe Subrigty sind ihren Verletzungen erlegen.

In der Stadt nehmen die Erkrankungen an Scharlach zu Laut offizieller Feststellung waren in den 10 ersten Tagen des Januar 46 Kinder am Scharlachfieber erkrankt.

Zum Kampf gegen die Pflanzenschädlinge hat der Tifliser Botanische Garten um die Einrichtung eines besonderen Raumes nach dem Muster der auf den nordamerikanischen entomologischen Stationen eingeführten Insektarien nachgesucht, in welchem im Laufe des ganzen Jahres die Pflanzenschädlinge und deren Parasiten unter der Wirklichkeit nahekommen Lebensbedingungen gezüchtet und beobachtet werden können. Das projektierte Insektarium würde das erste in Rußland sein. Zur erforderlichen Ausstattung werden 3000 Abl. erbeten.

In Sachen der Frage des Kampfes gegen die Heuschreckenplage hat soeben unter Teilnahme der Gouverneure von Baku und Jelisawetpol, wie der Vertreter aller interessierter Ressorts eine Konferenz stattgefunden. Wie verlautet, sollen die Arbeiten in Sachen des Kampfes gegen die Heuschreckenplage in diesem Jahr erheblich erweitert werden.

Der Gouverneur gibt dem Polizeimeister von Tiflis und den Kreischefs bekannt, daß alle Inhaber von Verdanzagd-Gewehren aufzufordern sind, auf Grund der obligatorischen Bestimmungen des Statthalters im Kaukasus ihre Gewehre der Verwaltung des Polizeimeisters bzw. den Kreischefs in Verwahrung zu übergeben, und daß diese Gewehre in Zukunft nur Personen ausgeliefert werden können, die Zeugnisse über das Recht des Waffenbesitzes und Tragens vorweisen.

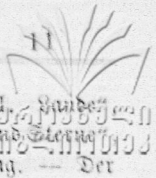
Vor einigen Tagen fand die Eröffnung des großen am Golowin-Prospekt errichteten Palace-Hotels, Besitzer S. N. Sschirtladse, statt.

Die bekannte Kaukasische Kognak-Firma D. S. Saradshew, die erste in Rußland, ist des Titels einer Hoflieferantin Seiner Majestät des Kaisers gewürdigt worden.

Vom 9. Januar an wird die Wortsage für Telcgramme, welche über Rumänien nach Griechenland gesandt werden, von 25 bis 16 Kop. und für die griechischen Inseln von 27 bis 18 Kop. ermäßigt.

#### Raschetien.

Angeichts dessen, daß infolge der Dürre im vorigen Sommer die Quellen, die eine ganze Reihe von Ortschaften in Raschetien mit Wasser versorgen, versiegt sind und die Bevölkerung, die ohnedies an Wassermangel leidet, dadurch noch mehr Entbehrungen erleidet, haben mehrere Ortschaften in Raschetien



beschlossen, Wasserleitungen zu bauen und bereits fertige Projekte vorgelegt und um Auskehrung von Krediten aus den Mitteln der Landschaften zum Bau der Leitungen nachgesucht.

**Gudaur.**

Auf der Strecke Gudaur—Krest der Gruninischen Geerstraße ist infolge von Schneeverwehungen der Verkehr eingestellt worden.

**Aus den Kolonien — für die Kolonien.**

**Helenendorf.**

Man schreibt uns: Die in Nr. 49 der „Kauf. Post“ berührte Landfrage wurde von dem Verfasser als eine für unsre transkaukasischen deutschen Kolonien „wichtige“ bezeichnet, was wohl niemand bestreiten wird. Die vielen Stimmen, die hier bei jeder Gelegenheit diese Wahrheit bestätigen, sind ein Beweis dafür, daß gerade in Helenendorf diese Frage besonders brennend geworden ist, und darum müßte unsre Gemeinde möglichst bald an die Lösung derselben gehen. Wenn die Mehrzahl der Gemeinde den Willen hat, für ihre Landlosen ein neues Landstück zwecks Ansiedelung zu erwerben, so werden sich auch Mittel und Wege dazu finden. Doch wir Gemeindeglieder warten gewöhnlich ruhig bis das Schulzenamt die Sache besorgt und da gerade in Helenendorf dieses mit Arbeit schon überhäuft ist, so werden wichtige Fragen oft auf die lange Bank geschoben. Eine bestimmte Arbeitsteilung liegt sowohl im Interesse der Gemeinde, als auch des Amtes. Darum müßten die Gemeinde oder die Landbedürftigen eine Kommission wählen, welche die besondere Pflicht hat, sich nach passendem Land zu erkundigen und die notwendigen vorbereitenden Schritte zu tun. — Das Schulzenamt würde nur unterstützend und kontrollierend wirken und die Gemeinde hätte dann das Ergebnis der Arbeit zu prüfen und Stellung dazu zu nehmen. Wollen wir an die Lösung auch dieser wichtigen Frage gehen, denn sie liegt im Bereiche der Möglichkeit. Wo ein Wille—da ein Weg! Ein Bürger.

**Katharinenfeld.**

Aus Katharinenfeld ist uns eine längere Erwiderung auf das Eingekandt aus Katharinenfeld in der Nr. 1. der „Kaukasischen Post“, vom 5. Januar, zugegangen, die wir wegen Raum-mangels im letzten Augenblick bis zur nächsten Ausgabe der „Kauf. Post“ zurückstellen mußten.

**Elisabethtal.**

Man schreibt uns: Die liebe Festzeit liegt nun wieder hinter uns. Frohe Tage und erhebende Stunden hatte sie uns teils durch die feierlich ernstlichen Gottesdienste, teils durch die Besuche, die Verwandte und Freunde einander abstatteten, gebracht. Ganz besonders wurden wir durch die Feier am Weihnachtsabend wieder für Augenblicke ins Rinnheitsparadies zurückversetzt. Da konnten wir uns so recht mitfreuen inmitten unserer zahlreichen Kinder-schar. Viele Vorträge und Deklamationen fröhlich ernstlichen Inhalts, wie solches der Würde einer kirchlichen Feier entspricht, wechselten in kunter Reihenfolge mit Kinder-Chor- und Gemeindegesang. Das Programm wies 40 Vrn. auf. Zum Schluß kam die Bescherung der Schulkinder.

Verschiedene Traktate, als: „Bilder aus dem bl. Lande“, „Christrosen“, „Aus Gottes Bräutlein“, Blumen und farbige bibl. Bildchen gelangten zur Verteilung. — Der 3. Weihnachtsfeier-tag wurde zwar nicht mehr kirchlich bezangen, aber doch als Festtag noch gefeiert. Ungern nur trennt man sich von lieben alten Sitten und Gebräuchen. — Nach all dem Festtrubel hat nun jeder wieder sein übliches Tagewerk aufgenommen. Die Schule hat bereits am 2. Januar begonnen. — Im Jahre 1913 starben hier, bei einer Einwohnerzahl von nahezu 2000 Seelen, 30 Personen, 19 männliche und 11 weibliche. Das Taufregister weist 58 Geburten auf; doch sind vom Monat Dezember noch nicht alle Kinder angemeldet. Den Bund der Ehe haben 13 Paare geschlossen. Auch im neuen Jahre haben sich schon wieder Heiratslustige gefunden. Das Hochzeitsfieber, das gerade nicht bössartig, aber doch ansteckend ist, bricht hier gewöhnlich in den Herbstmonaten und nach Neujahr aus. — Bisher lastete auf den Herzen unserer Landente infolge der lange anhaltenden, trockenen Witterung eine nicht geringe Sorge wegen der Winter-saaten. Der Himmel scheint sich nun aber doch erbar-men zu wollen: dem Erdreich ist durch Regen und Schnee wenigstens etwas Feuchtigkeit zugeführt, so daß alle etwas erleichtert aufatmen. — In der Kolonie sind in einem Hause die Pocken ausgebrochen. Wenn sich die böse Krankheit nur nicht weiter ausbreitet! — Heute trat hier der seltene Fall ein, daß 3 erwachsene Tote im Dorfe lagen. — Die Alexandershilfer bereiten den Elisabethtalern in letzter Zeit viele Unannehmlichkeiten. Wie bekannt, besitzt die hiesige Gemeinde in der Nähe von Alexandershilf Kronland, das ihr zu Zwecken der Viehzucht und Milchwirtschaft zugeteilt wurde. Nun scheinen die Leute oben im Gebirge nicht mehr recht zwischen „mein“ und „dein“ unterscheiden zu können, haben ein schönes Stück vom Elisabethtaler Land umgeackert, mit einer Mauer umgeben und sind, wie es scheint, auf dem besten Wege, sich dieses Land aneignen zu wollen. Mit einem Wort, sie machen da oben regelrecht „Ertoba“, so daß man unwillfährlich an die Zustände von 1905 und 1906 erinnert wird. Mögen die Leute nicht vergessen, daß man einem auf die Finger klopft, wenn man seine Hand nach fremdem Eigentum ausstreckt!

Eingekandt. Die Zuschrift des Herrn Oberpastors in Nr. 1 der „K. Post“ veranlaßt mich, in Bezug auf den Teil, der sich mit meiner Person befaßt, in Kürze folgende Erklärung abzugeben. Vor allem muß festgestellt werden, daß der Herr Oberpastor in vielen Dingen sehr schlecht unterrichtet ist, an-derenfalls hätte er wissen müssen, daß ich mich am 13. August 1903 in der von der Synode ernannten Prüfungskommission dem Rüstereyamen unterzogen habe und daß mir der Rüsterdienst laut Schreiben des verstorb. Oberpastors Müller vom 25. Oktober 1903 sub. Nr. 379, in vollem Umfange gestattet worden ist. Im nämlichen Jahre erhielt ich einen Ruf als Leiter der Schule und als Küster nach Elisabethtal, wurde als Küster vom damaligen Pastor Zimmer öffentlich ins Rüsteraamt eingeführt und habe daraufhin 8 Jahre alle Funktionen eines Küsters, Kantors und Organisten versehen. Auch unter dem jetzigen Oberpastor war ich 2 Jahre Küster, und er muß offenbar

mit meinen Leistungen zufrieden gewesen sein, sonst hätte er nicht vor seinem Weggange von hier folgende Eintragung in die Kirchenchronik gemacht: „Helfend zur Seite stehen mir auch die beiden Küsterlehrer P. Bühl und G. Andriß, die ihre Pflichten in Schule und Kirche zu meiner Freude und zur Zufriedenheit der Gemeinde erfüllen.“ Wie kommt es denn, daß er jetzt auf einmal einem Lehrer den Küsterdienst verbieten will, dem die ganze Synode das Recht, denselben zu versehen, zuerkannt hat? Doch jedenfalls nur aus dem Grunde, weil ich bei ihm aus recht zweifelhaften Gründen in Ungnade gefallen bin. Wie reimt sich sein Benehmen auf der „erweiterten Konventsitzung“ mit dem, was er seinerzeit in die Kirchenchronik eingetragen hat? Der Leser möge selber urteilen, ob es hier nach Recht oder nach Willkür geht. Ueberhaupt habe ich bloß die Leitung des Gesangchores übernommen und zwar auf dringende Bitten der Konventsglieder und auch meiner Kollegen, die in der pfarrlosen Zeit nicht allzusehr mit Arbeit überbürdet werden sollten. Zwei Jahre vor Pastor Wiedners Anstellung, habe ich auf Anordnung des damaligen Oberpastors Wiren, hier allsonntäglich in den Kinderlehren mit der konfirmierten Jugend Katechese und auch die Sonntagschule gehalten. Während der „Wiednerschen Epoche“, die mit Recht eine Zeit der Wirren genannt werden kann, hatte die Willkür und Ungerechtigkeit unseres „guten und gerechten Kirchenregiments“ ihren Höhepunkt erreicht. Lehrer, die ihr Küsterexamen voll und ganz bestanden und bis zu 15 Jahren zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde Küsterdienste versehen hatten, wurden ohne jeglichen Grund dieses Amtes in undankbarster Weise enthoben und im Sommer 1912 mit Einwilligung des Oberpastors ein Lehrer berufen, der weder in Religion, noch deutsch oder der Küsterei ein Examen bestanden hatte, und dieser Mann wurde als alleiniger Küster angestellt. Vor seiner Berufung hat Frau Pastorin Wiedner über ein Jahr als Küster fungiert. War sie im Besitz eines Küsterdiploms? Noch etwas will ich nicht unerwähnt lassen. Als der Küsterlehrer Glöckler am 26. April v. J. ermordet werden war und auch Pastor Wiedner im Laufe des ganzen Sommers sich nicht einmal in der Kirche sehen ließ, da durfte ich wieder mit Wissen und Zustimmung des Oberpastors Küsterdienste versehen. Im Notfalle werden einem also Rechte zugestanden. Nachher kommt dann der Dank. Da heißt es dann: „Der Mohr hat seine Pflicht getan, der Mohr kann gehen!“

Es ist klar und einleuchtend, daß man unter solchen Umständen gern auf jede Art Küsterarbeit verzichtet, so lieb sie einem auch früher war. Ich werde nach wie vor nur insofern die Gesangsübungen mit dem gem. Chor fortsetzen, als dies der einmütige Wunsch des Konvents und der Gemeinde ist und als dies ja auch nur einen unwesentlichen Teil der Küsterei ausmacht. Gelingen soll es dem Oberpastor nicht, das Ansehen der Lehrer hier selbst abermals zu untergraben, denn die Gemeinde weiß nun, wer der Urheber alles Unfriedens war und heute noch ist; Pastor Wiedner hat es ihr am Tage seiner Verhaftung mit einem Fingerzeig nach Südwest deutlich gesagt: „Der dort drüben, der dort drüben ist an allem schuld!“ Uebrigens hat Pastor Wiedner es dem Oberpastor auch persönlich nahe gelegt, als er ihm im Sommer im Pastorat die

Türe wies. Ein solch herzlicher Abschied hat wohl selten unter Amtsbrüdern stattgefunden!

Leiter der Schule zu Elisabeththal Gottlieb Andriß.

Wie wir seinerzeit meldeten, hatte das Tisliher Friedensgericht, die von einer Anzahl Elisabeththaler Bürgern gegen den Oberpastor Heitzelmann angestrebte Verleumdungsklage aus Erwägungen formalen Charakters abgewiesen. Da nun die auch von uns ausgesprochene Hoffnung auf eine gütliche Beilegung der zwischen den Klägern und dem Angeklagten schwebenden Differenzen sich leider nicht verwirklicht, die gegenseitige Mißstimmung sich im Gegenteil bedauerlicher Weise noch erheblich verschärft hat, haben die Kläger sich veranlaßt gesehen, der Angelegenheit weiteren Verfolg zu geben und sie vor das Bezirksgericht gebracht, wo sie, wie wir erfahren, am 10. Februar zur Verhandlung gelangen wird.

Die Gerichtsverhandlungen in Sachen der Ermordung des Lehrers Glöckler in Elisabeththal beginnen, wie man und mitteilt, am 13. Februar. Da sehr viele Zeugen vorgeladen sind, wird das Bezirksgericht sich vermutlich mehrere Tage mit dieser sensationellen, die Gemüter erregenden Angelegenheit zu beschäftigen haben.

#### Georgsfeld.

Eingekandt. Wie schon in Nr. 52 der „Kauk. Post“ berichtet wurde, fanden am 26ten und 27sten Dezember die dort erwähnten Aufführungen statt. Die Abende erfreuten sich einer regen Teilnahme, wofür wir unseren besten Dank aussprechen. Dieses freundliche Entgegenkommen seitens der Besucher ermutigt uns zu weiterem Wirken zum Besten der Schule. Ferner danken wir freundlichst der Musik, welche auch ihren Teil zur Verschönerung des Ganzen beigetragen hat. Eingenommen wurden 140 Rbl. die Ausgaben betragen 72 Rbl. 50 Kop. Die Kasse bekam somit einen Zuwachs von 67 Rbl. 50 Kop.  
Die Lehrer.

## Deutsches Leben in Russland.

### M u s r u f.

Die Kurländische Ritter- und Landschaft hat am 11. Dez. den denkwürdigen Beschluß gefaßt, an der bewährten Struktur unserer beiden Landes-schulen nichts zu ändern, also die schweren Lasten weiter zu tragen, die sie sich auferlegt hatte. Ja, sie ist noch weiter gegangen, sie hat durch die Verbesserung der Lehrergehälter und eine Revision des Pensionsstatuts zu den bestehenden Lasten noch weitere auf sich genommen. Sie hat es getan im Bewußtsein dessen, daß sie damit einer Pflicht genügt, die ihr durch die Geschichte unseres Landes diktiert worden ist, sie hat es getan, weil sie das von den Vätern Ererbte für uns erhalten und immer wieder neu erwerben will und muß, sie hat es getan, obgleich die übernommenen Lasten für so Manchen kaum noch zu tragen sind. Welches Kuländers Herz hat nicht in hehrer Freude über diesen opferwilligen und opfermutigen Beschluß höher geschlagen? Und wer von uns hat nicht in Dankbarkeit die stolze Antwort unserer Ritter- und Landschaft auf die lange Frage vernommen

was aus den Landeschulen werden würde? Denn es war doch unser Aller Sache, die da zur Entscheidung stand, und wir Alle haben zu danken dafür, daß die Entscheidung so fiel. Der Dank aber verlangt nach Ausdruck, die Tat fordert eine Tat. Wie sollen und können nun aber wir, die Nichtgroßgrundbesitzer, die wir der Ehre nicht teilhaftig sein konnten, an dem Beschluß mitzuwirken, diesem unserem Dank Ausdruck verleihen? An beiden Landeschulen bestehen Stipendien-Vereine, welche bezwecken für dessen bedürftige Schüler das Schulgeld ganz oder zum Teil aufzubringen, ihnen also die Möglichkeit zu bieten oder zu erleichtern, den Segen des Unterrichts in den Landeschulen zu genießen. Diesen Vereinen tretet bei, Ihr Kurländer deutscher Zunge in der ganzen Welt, ob Edelmann, ob Literat, ob Kaufmann, ob Handwerker, die ihr ihnen noch nicht angehört, diesen Vereinen wende Jeder von uns zu, was in seinen Kräften steht, und beweiße seinen Dank gegenüber der Ritter- und Landschaft dadurch, daß er auch an seinem Teil mitarbeiten will in dieser Sache. Den Unterzeichneten und einigen Gesinnungsgenossen ist es gelungen, in einigen Tagen einen Jahresbeitrag von ca. 500 Abl. zu sammeln. Helfet uns, aus diesem kleinen Anfang etwas unser Aller Würdiges zu schaffen, etwas, was dem großen Dankgefühl entspricht, das jeden Kurländer erfüllen muß, was Zeugnis ablegen soll dafür, daß auch wir alles tun wollen, auf daß das Vätererbe nicht sterbe noch verderbe. Zuwendungen empfangen die Sparkasse des Kurländischen Kredit-Vereins, das Bankhaus Otto Westermann und die Kurlandbank in Mitau unter der Aufschrift Stipendienfonds der Landeschule (zu Mitau oder Goldingen).

P a u l v. B e h r, Ritterschäftssekretär a. D.

R. B e r n e w i z, Kurländischer Generalsuperintendent.  
W i l h e l m S a l l.

Cand. jur. G. S c h m i d t, Stadthaupt von Mitau.

A d o l f W i e j e.

Die brüderliche Konferenz der Kurländischen Ritterschaft hatte im Dez. über die große Frage zu entscheiden, ob es möglich sei, fernerhin die großen Opfer zu bringen, die die deutsche Landeschule in Mitau (Gymnasium und Realabteilung) erfordert. Diese Schule hat bei einer verhältnismäßig geringer Schülerzahl 17 Klassen und 39 Lehrer zu unterhalten. Es werden die besten Lehrkräfte herangezogen, die entsprechend besoldet werden müssen. Man hatte u. a. daran gedacht die 9. Klasse, die zur Durchnahme des Stoffes in russischer Sprache bestimmt ist, fallen zu lassen, sogar auch die Realabteilung. Nun hat die Ritterschaft aber beschlossen, an der Schule nicht zu rütteln und wie bisher, auch weiter die nötigen Opfer zu bringen. Dieser Beschluß hat dann den obenstehenden Aufruf veranlaßt.

## Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

### Die Kälberruhr, ihre Verhütung und Heilung.

Die unerfreulichsten Erscheinungen in Zuchtviehbeständen sind die sogenannten Kälberkrankheiten. Wie alle jungen Tiere sind auch die Kälber für Schädigungen, die von außen her auf sie eindringen, besonders empfindlich. Neben der Pneumonie ist es besonders die Kälberruhr, die in den Zuchtviehbeständen oft die Nachzucht in Frage stellt. Die Mittel, die gegen die Kälber-

ruhr empfohlen worden sind und noch empfohlen werden, sind unzählig. Sie haben alle das eine gemeinsam, daß sie ungenügend helfen oder daß dort, wo eine Besserung eintritt, diese Besserung auch ohne die Mittel eingetreten wäre. Die Grundursache zu der Kälberruhr liegt meistens in einer falschen Fütterung der Muttertiere. Erhalten die Muttertiere verdorbenes oder nicht naturgemäßes Futter, wie z. B. Sauerfutter, Schlempe, gewisse Krautfuttermittel, schlechtes oder zu kaltes Trinkwasser, werden sie über- oder unterernährt, so wird der Organismus des Kalbes schon vor der Geburt ungünstig beeinflusst und die dem Kalbe nach der Geburt verabreichte Muttermilch weiß Bestandteile auf, die auf die Verdauungsorgane des Kalbes reizend wirken. Die Folge ist erst ein leichter Durchfall, der späterhin in eine mehr oder weniger akute oder chronische Entzündung des Darmes übergeht. Als weitere Ursachen kommen nasse und kalte Kälberbögen in Betracht. Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß man die jungen Tiere in einem warmen, aber trotzdem gut ventilirten Stall unterbringt. Man kann aber nur allzu oft die Beobachtung machen, daß den Kälbern häufig gerade die zugigste Ecke im Stalle eingerichtet wird. Während der Nacht sammelt sich im Stalle ein feuchtwarmer Broden an. Beim Ausmisten des Stalles wird Tür und Tor geöffnet, häufig stehen auch dazu noch die Fenster auf und die Tiere sind oft stundenlang dem Durchzuge ausgesetzt. Wenn auch die erwachsenen Tiere diesen Durchzug ohne sichtbaren Schaden überstehen, so ist es klar, daß die Kälber an ihrer Gesundheit hierdurch sehr oft dauernd leiden. Daß jede Erkältung, zumal der Verdauungsorgane, verschlimmernd auf das Uebel wirkt, ist klar. Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß Organe, die durch irgend welche Umstände in ihrer Funktion gestört oder geschwächt sind, allen möglichen Krankheitsereignissen einen willkommenen Angriffspunkt bieten, und so erleben wir es meistens, daß die anfangs harmlose Verdauungsstörung sich nach und nach verschlimmert und schließlich in Ruhr ausartet. Die Ruhr ist nicht die Ursache der Erkrankung der Kälber, sondern sie ist lediglich eine Folgeerscheinung der Verdauungsstörungen. Den geschwächten Darm und Magen der Kälber mit Medikamenten (Opium, Tannin oder sogenannten Hausmitteln, wie Kaffee mit Ei, Schnaps, Erde u. dergl.) zu belasten, ist nicht richtig. Hierdurch werden die Därme noch mehr gereizt, da sie nicht imstande sind, derartige Mittel zu verarbeiten. Man sorge für gesunde und angemessene Ernährung der Muttertiere vor und nach der Geburt. Man gebe denselben nur gutes Heu, einwandfreie Kleie, nicht zu viel Stroh, wenn die Jahreszeit es erlaubt, gutes, nicht zu junges Grünfutter und gesunde Hackfrüchte (keine Rübenblätter). Unter Umständen empfiehlt es sich, die Milch vor dem Tränken zu erhitzen, um etwaige Krankheitskeime abzutöten. Ferner halte man die Kälber warm und trocken, und man wird in kurzer Zeit der Krankheit Herr werden. Impfungen gegen die Kälberruhr haben keinen Erfolg.

### Hyazinthen auf Gläsern.

Wer versäumt hat, Hyazinthen zum Treiben einzutopfen, kann sich jetzt noch einen Frühlingsflor beschaffen, wenn er Hyazinthenzwiebeln auf Gläser setzt. Man zieht Gläser aus dunkelblauem Glas, das dem Licht nicht so leicht Eintritt gewährt, den ganz durchsichtigen Gläsern vor, da es den Wurzeln nicht dienlich ist, wenn sie direkt von den Sonnenstrahlen ge-

troffen werden. Jedenfalls müssen aber die Zwiebeln genau der halbrunden Oeffnung der Gläser angepaßt werden. Wenn die Zwiebel zu klein ist, so reicht sie leicht zu tief ins Glas hinein, empfängt zu viel Feuchtigkeit und schimmelt dann. Ist die Zwiebel hingegen zu groß, so kann sie am Boden nicht ordentlich aufliegen und sendet leicht Wurzelfasern anstatt ins Wasser, nur in den oberen Rand und diese vertrocknen. Auch betreffs der Sorte treffe man die richtige Wahl. Man wähle frühblühende Sorten, unter denen „Romaine Blanche“ als die früheste gilt. Große, feste Zwiebeln, die einen glatten Wurzelboden haben, sind die besten. Bis an diesem sich die Wurzelanfänge als kleine Erhebungen und Knötchen zeigen, hält man die Zwiebeln an einem halbdunklen Ort im warmen Zimmer; sie eher aufs Glas zu setzen, hätte gar keinen Zweck, sie würden nur faulen. Je nachdem die Wurzelanfänge hervortreten, legt man sie auf die Gläser. Ob man diese mit Brunnen- oder Flußwasser füllt, bleibt sich ganz gleich; jedenfalls darf aber das Wasser nicht direkt die Wurzelböden der Zwiebeln berühren, sondern darf nur so viel an sie hererreichen, daß die Wurzeln, sobald sie 2 bis 3 Zentimeter lang sind, in das Wasser eintauchen. Bis dahin genügt der feuchte Dunst des Wassers, um sie hervorzulocken. Das Erneuern des Wassers ist nur selten nötig, und man gießt von Zeit zu Zeit nur etwas Wasser nach, so daß die Wurzeln nicht trocken hängen. Die Gläser können bald an das Fenster gesetzt werden, wenn möglich an ein solches der Ostseite. Wenn der Blütenstiel so lang geworden ist, daß er über die Blätter hinaustritt, stützt man ihn durch Stäbchen, damit er sich nicht zur Seite neigt und die Zwiebel aus dem Glase reißt. Man legt einen dünnen Draht um den Rand des Glases und schiebt dann zwischen diesem und dem Draht an drei Stellen Stäbchen hindurch, an denen die Blume mit losem Baden befestigt wird.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Neues Wissen vom innern der Erde.

Neue Aufschlüsse über den inneren Bau unserer alten Mutter Erde hat die geduldige Forscherarbeit gebracht, die sich in den Erdbebenwarte n bemüht, die Geheimnisse der Unterwelt zu enthüllen. Ueber die Ergebnisse der jahrelangen Arbeit, durch die die Apparate zur Aufzeichnung der Bewegungen des Erdbodens immer mehr vervollkommenet und deren Bedeutung immer genauer erkannt worden ist, gibt der Breslauer Professor Dr. v. d. Borne in der Deutschen Revue einen fesselnden Bericht. Die Erschütterungen, die von einem Erdbebenherde ausstrahlen und den Erdball durchfluten, sind bedingt einerseits durch die Ausgangserschütterung und auf der anderen Seite durch die Eigenschaften der Materie, die die von ihnen durchwanderten Räume füllt. Durch den Vergleich der verschiedenen Bebenbilder, die von den empfindlichen Seismographen aufgenommen werden, war es nun möglich, das Erdinnere zu erforschen. Die Wellenfolge eines jeden Bebens gliedert sich in einzelne, deutlich unterscheidbare Abschnitte, die zeitlich um so weiter auseinander rücken, je weiter der Herd des Bebens entfernt ist. Jedes Beben löst verschiedene Wellenarten aus, die mit verschiedener Geschwindigkeit und auf verschiedenen Wegen ihrem Ziele zufließen. So war es schließlich

möglich, aus jedem vollständigen Bebenbild die Entfernung des Herdes abzuleiten. Weiter aber ergab sich die wichtige Tatsache, daß die Fortpflanzungsgeschwindigkeit eines bestimmten Teiles der Wellen sich mit dem Abstände vom Herde in gesetzmäßiger Weise ändert, woraus folgt, daß die Beschaffenheit der Stoffe, die sie auf ihrem Wege durchheilen, sich in entsprechender Weise ändern. Die Wellen, die den kürzeren Weg durch das Erdinnere dem Umwege längs der gekrümmten Oberfläche vorziehen, finden in den verschiedenen Tiefen jene Unterschiede vor. So gelingt es, den Weg, den der Wellenzug durch die Unterwelt nahm, im Geiste aufzubauen. Noch bietet die Sprache, in der die Nadel des Seismographen ihre Nachrichten aus der Tiefe übermittelt, manche Schwierigkeiten für das Verständnis, aber einige sichere Ergebnisse sind doch bereits gewonnen. Das erste und wichtigste ist, daß der größte Teil des Erdballes fest und außerordentlich stark ist. In allen Erdbebenbildern finden sich, mögen die Wellen auch die innersten Tiefen des Erdballes durchdrungen haben, Schwingungen, wie sie nur feste, mit Formelastizität begabte Körper ausführen können. „Die Stoffe, die uns diese Schwingungen übermittelten, setzten einer Aenderung ihrer Gestalt einen größeren Widerstand entgegen als der beste Werkzeugstahl, den wir herzustellen vermögen. Der größte Teil des Erdinnern ist fester als irgendeine Substanz, die wir auf der Erdoberfläche kennen. Das ist eine völlige Abkehr von althergebrachten Anschauungen. Der feuerflüssige grundlose Ozean, den wir unter einer dünnen festen Schale fluten sahen, verschwindet aus dem wissenschaftlichen Weltbilde. Er schrumpft zu einer Reihe verhältnismäßig seichter Seen zusammen.“ Auf die Frage nach der weiteren Eigenart und räumlichen Anordnung der verschiedenen Stoffe im Erdinnern läßt sich bei der außerordentlichen Fülle neuer Tatsachen noch keine so sichere Antwort geben. Man erkennt im allgemeinen, daß in der Nähe der Erdoberfläche geologische und geographische Einflüsse das bunte Bild der Massenordnung beherrschen; in größeren Tiefen werden die Verhältnisse einfacher, hier scheint die Annahme des Aufbaues aus konzentrischen, kugelförmigen Schalen richtig zu sein, und auf weiten Strecken eines Erddurchmessers ändern sich die Eigenschaften des Stoffes nur langsam oder garnicht. Vielfach zeigen sich aber auch sprungartige Aenderungen, die auf schichtartige Grenzen hindeuten. Die wichtigste dieser Grenzen liegt in einer Tiefe von etwa 1800 Kilometern. Oberhalb dieser Grenze hätten wir — auch andere Beobachtungsarten führen zu demselben Ergebnis — Gesteine anzunehmen, die ähnlich denen der Oberfläche im wesentlichen aus Verbindungen der Kieselsäure aufgebaut sind und nach der Tiefe zu ganz allmählich an spezifischem Gewichte zunehmen. Unterhalb folgt in jähem Wechsel ein viel schwererer metallischer Kern, der zum größten Teil vermutlich aus Eisen besteht. Im weiteren Verlauf eines normalen Erdbebenogramms tauchen schließlich Wellen auf, die nicht durch das Erdinnere, sondern längs der Oberfläche gewandert sind. Sie sind ihrer Eigenart nach an einem im ganzen starren Körper unmöglich und beweisen, daß kleine Teile der Erde flüssig sind. Diese liegen in verhältnismäßig geringen Tiefen, sind unregelmäßig verteilt und fehlen vielleicht an manchen Stellen ganz. Es handelt sich bei ihnen offenbar um die experimentelle Betätigung der von der Geologie nachgewiesenen Herde glutflüssigen vulkanischen Materials. Ver-



gleichet man die gewonnenen Resultate mit anderen Erfahrungen, so ist besonders die Entdeckung der Radioaktivität auch an der Geophysik nicht spurlos vorübergegangen. Aus der Tatsache, daß den Erdball eine bestimmte Wärmemenge ständig verläßt, ist bisher stets gefolgert worden, daß die Temperatur des Erdinnern abnehmen müsse. Durch die Erscheinungen der Radioaktivität ist das ganze Problem aber auf eine völlig neue Grundlage gestellt worden. Die radioaktiven Körper, die in den uns zugänglichen Teilen der Erde allgegenwärtig sind, teilen unter den Bedingungen, die im Erdinnern herrschen, ihre Energie der Umgebung in Gestalt von Wärme mit; wäre also das Radium in allen Teilen des Erdinnern ebenso häufig wie an der Oberfläche, so ergäbe sich eine Wärmeproduktion, die etwa siebenmal so groß wäre, wie die Wärmemenge, die die Erde verläßt. Die Erde müßte also sehr schnell wärmer werden und schließlich dem Glutzustande zustreben. Aus diesem offenbaren Fehlschluß schafft die Entdeckung einen Ausweg, daß die Fremdlinge aus dem Weltraum, die als Meteorsteine auf die Erde fallen, entweder aus gesteinsartigen Verbindungen der Kieselsäure mit etwa den gleichen Merkmalen der Radioaktivität wie bei irdischen Gesteinen, oder aus Metallen, insbesondere aus Eisen, die vollständig inaktiv sind, bestehen. Es ist also anzunehmen, daß die Erde nach der Art der Meteoriten aus einem eisernen Kern und einer steinigten Hülle zusammengesetzt ist. In einer fernen Vergangenheit mögen sich Schwer und Leicht so gesondert haben, daß das Schwere den Kern der Erde bildete und das Leichte sich als Hülle darüber lagerte.

**Wintermorgen.**

Es hat geschneit. In blauen Lichtern breitet  
Sich Feld an Feld und Hügelweg und Hang,  
Der Glocken frühes, scheues Singen schreitet  
Glasklar und spröb das weiße Tal entlang.

In weißen Schleiern liegt die Sicht verborgen,  
In Rauhreifzierde steht der dunkle Tam —  
Aus Kindesaugen sieht der junge Morgen  
Dich rein und keusch und ohne Fehle an.

Da steigen Gluten, trüb und ungefüge,  
Im Ofen auf, der zitternd sich erhellt.  
Der Winterfonne wärmelcere Lüge  
Tappt groß und rot in die erschrockne Welt.

W. S a c k e n .

**Das Leben.**

Eine Erzählung von Maxim Gorki. \*)

In dichten, dumpfen Haufen umringten die Menschen das Leben, wie in der Vorhalle einer Kathedrale schmutzige Bettler

\*) Maxim Gorki ist soeben nach mehrjährigem Aufenthalt auf der Insel Capri, wo er bekanntlich in der Verbannung lebte, nach Rußland zurückgekehrt und hält sich als Rekonvaleszent in Finnland auf. Gorki, der mit seinem eigentlichen Namen Alexei Maximowitsch Pleschow heißt und am 14. Juni 1862 in Nischni-Nowgorod geboren ist, war bisher:  
1878 Lauffunge in einer Schuhwarenhandlung,  
1879 Lehrling bei einem Zeichner,  
1880 Küchenjunge auf einem Dampfschiff,  
1888 Arbeiter in einer Brezelsfabrik,  
1884 Lastträger,

eine reiche Kaufmannsfrau umdrängen; und sie klagten und weinten voll Bosheit und bettelten um ein Almosen, daß es sie beachte; in krankhafter Wut bewarfen sie es mit Lästerungen und krochen zugleich vor seinen Füßen in schmählischen Krämpfen der Habucht und in ecker Brunst der Begierden. Wie schlüfrige Kröten krochen sie, wie kalte Schlangen wanden sie sich, denen vor Schwäche das Gift verriegelt war; und in der Blindheit ihrer Notdurst sahen sie nicht das lichte Antlitz des Lebens. Aber das Leben, das vom Schimmer der Weisheit überglänzt war, beugte sich über sie mit dem Lächeln eines Gottes, der das nichtige Treiben von Mücken betrachtet. Und das Leben schwieg und hörte geduldig die widerliche Musik von Klagen und Stöhnen an. „Eintönig und arm bist Du!“ rief böse und gelangweilt ein Ueberfatter. „Ich habe alle Trümmer der Vergangenheit gesehen, kenne das Getriebe und die Hoffnungen der Gegenwart. Aber ich habe dich erschöpft und ausgeleert. . . Du bist arm und dürstig!“ Und ein Sklave flehte es an: „Ich bin erschöpft durch die Mühsal der Arbeit. Flöße dem Starken das Mitleid mit dem Schwachen ein, wenn Du gerecht bist!“

„Warum bist Du?“ frug ein Weiser. „Welcher Sinn ist eingeschlossen im wirren Chaos Deiner Spiele? Zu welchem Ende quälen sich alle diese? Antworte, wenn Du vernünftig bist!“

„Du bist nicht der Leib der Vernunft, sondern der Torheit,“ fiel dem Weisen ein Poet ins Wort, den seine Frau mit einem Gewürzkrämer betrog. „Wie ein Kind, sein Spielzeug, dessen es überdrüssig geworden, so vernichtest Du leichtfertig, was die Menschheit mühevoll geschaffen; o bedauernswerte Sklave der Zeit! Du Ausgeburt eines grinsenden Teufels!“

„Du hast mich betrogen,“ näselte erbittert ein zahloser Kahlkopf mit fahlem Gesicht. „Ich war jung, mit allen Kräften meines Herzens umklammerte ich Dich, die ganze Hülle meiner Jugend weichte ich der Liebe zum Weibe, dem Köstlichsten, was Du geschaffen. Ueberfallen und ausgeraubt hast Du mich, wie ein Räuber den Wanderer.“

„Gib mir ein Plätzchen auf Deinem Schoß,“ jammerte bekümmert ein Pechvogel. „Ich wollte mit bunten Farben Dein vielgestaltetes Antlitz nachbilden, aber es fehlten mir die Gaben. Eine Chronik Deiner Taten wollte ich schreiben, aber die Kraft versagte.“ — „Ich verachte Deine Wichtigkeit,“ schrieb der Enttäuschte, denn er litt an Verstopfung.

„Reich will ich sein, alles haben, aber ich kriege für meine Plage lumpige 100 Rubel im Monat,“ schrieb irgend wer. „Warum bin ich blind?“ frug ein Blinder; und krampfhaft zuckt es in seinem toten Gesicht. „Warum hast Du mich blind erschaffen?“

Sogar die Taubstummen bewegten schnell die Finger unter dumpfem Stöhnen, und nur die Kinder und die Betrunknen waren fröhlich. — „Zag' nie fort! Alle fort!“ schrie wankend

1885 Bäckerhilfe,  
1886 Statist in einem kleinen Vorstadttheater,  
1887 Obstverkäufer,  
1888 machte er einen Selbstmordversuch,  
1889 wurde er Bahnwärter,  
1890 Stationsvorsteher und noch in dem gleichen Jahre Schreiber bei einem Advokaten,  
1891 Salinenarbeiter und Landstreicher,  
1892 schrieb er seine erste Novelle „Malar Tschudra“, und  
1903 wurde er der weltberühmte Schriftsteller, der er heute ist.

ein Betrunkener. „Solch ein Lumpenpack! lärt und lärt... wer trinkt Dich denn mit Wein, wenn Du Dich nicht selbst antrinkst?“ Er fing an zu lachen und ging fort.

Und die Weiber, erbittert durch das Elend ihres Geschlechtes, das Unglück der Mutterschaft, Mütter, Frauen und Jungfrauen. — Wie ein Schwarm toller Fliegen umkreisten sie in sinnloser Wut das Leben, schonungslos ihre Wunden mit der Bitterkeit ihrer Klagen aufreißend.

Und in diesen Chor des Geföhns der Kraftlosen und des wilden Wehklagens kranker Gier tönte das sorglose Lachen der Kinder hinein, wie das silberne Rieseln einer fernen Quelle, die dem Leben ihr liebliches trunkenes Lachen darbringt mit allen Kräften ihrer Jugend. —

Den Schwarm entlang schritt einsam ein Greis und richtete seine langsamen Schritte zur Sonne hin, die, hinabsinkend, das dunkle Kleid der Erde mit den purpuroten Strömen ihrer Abschiedsstrahlen überflutete. Er ging ruhig schweigend und schenkte dem Gelärme rings um die Gestalt des Lebens keine Beachtung. Uebervoll von der Pracht der Spiele der Feuerfarben am Abendhimmel blickte er vor sich, und seine Augen lächelten weich.

„Alter!“, rief ihn das Leben mit einer Stimme, deren Ton wie von hundert und tausend silbernen Fanfaren kam, geblasen von den Genien der Musik. „Hier bin ich!“ Und er trat lächelnd vor sein Antlitz. „Bring auch Du Deine Klagen vor!“

Er schüttelte verneinend sein Haupt. Ich habe keine Klagen in meinem Herzen, bin stets Dein Freund gewesen und als Dein Freund gehe ich dem Niedergang meines Tages entgegen. Ich lebte schön; ich war glücklich. Mit vollem Herzen schöppte ich aus dem Ozean Deiner Güte und meine Seele war voll von Liebe zu Dir, gütige Freundin meiner Tage. Schön und reich war mein Tag, wie das Spiel der Sonne auf den Spigen des Gletschergebirges, oder wie der Sternenhimmel in samtener Liebesnacht. Ich liebte oft, nicht einmal nur war mein Herz schwer verwundet. Aber auch meine Leiden bekenne ich stolz, denn sie waren rein und wahrhaft. Ich brauchte ihnen nicht künstlich durch Klagen Größe zu verleihen, noch hinderte ich sie frei auszuströmen. Ich genoß die Unendlichkeit der Steppe. Und die Enge der Gefängnisse beeinträchtigte nicht die Freiheit meiner Seele; denn auch die Einsamkeit frommt dem Menschen und stärkt die Seele des Starken. Ich kämpfte mit im Aufruhr, freudig und zornig gegen die Schlechten, ich siegte — und meine Seele frohlockte, ich wurde besiegt — und verzweifelte nicht. Denn der Glaube an den Sieg der Wahrheit ist zu stark in mir; trotz der Niederlagen und der Enttäuschungen. Ich liebe alle Blumen und alle Farben. Die Erde und der Mensch, ihr Bestes, war mir in all meinen Tagen das Wunderbarste von Deinen Mäjseln. Ich sah Dunkles an ihm und meine Seele schwoll vor Born und Bitterkeit; ich sah Helles an ihm und freute mich. Ich kämpfte mit ihm, wenn ich Schlechtes von ihm sah und war unwillig über seine Unvernunft. Ich lebte einsam, in mir. Was jeder von meiner Seele nötig hatte, gab ich ihm, gab es ihm aufrichtig. — Ich verbarg meine Tränen und Seufzer vor den Menschen und gab ihnen von dem Reichthum meines Lachens, meiner Freuden. Die Wunden meines Herzens schmerzen mich nicht lange. Ich riß sie nicht auf durch Betrachtungen über die Tiefe und Schärfe ihres Schmerzes. Die Schrecken des Mensch-

lichen bedrückten meinen Verstand nicht, denn ich weiß, daß die Geburt des Menschen seiner Mutter Wehen und Blut kostet. Meine Seele liebt Deine Züge, o Leben! Und ich weiß, auch das Häßliche wird verreden wie ein aussätziger Hund, es verendet schon jetzt. Alle Menschen werden einst leben, wie unnützig das Widrige ist, wie überflüssig das Häßliche. Ich nahm von Dir soviel ich erraffen konnte und will Deine Güte auch weiter genießen, denn mein Tag ist noch nicht erloschen, mag auch der Weg meiner Seele sich steil zum Untergange neigen. Aber auch in das Dunkel der Vergessenheit, in die Tiefen des ewigen Schweigens, geh, ich mit mutigem Lächeln ein, wie dieses Tagesgestirn heiter untergeht, nachdem es über die Brust der Erde alle seine Strahlen, seine Kraft und Lust ergossen. Mein Leben war schön und glücklich. Ich habe niemandem dafür zu danken.“

„Geh!“ sagte ihm lächelnd das Leben.

„Lebe wohl!“ antwortete der Greis. Und ruhig ging er dem Niedergang seines Tages entgegen.

Und das Leben warf einen kalten Blick auf die gierige Hohlheit der Menschen zu seinen Füßen und zertrat sie schweigend mit schwerem Tritt.

Es zertrat alle — außer den Kindern.

## Kirchliche Nachrichten.

### a) Tiflis.

**Aufgeboren:** Zum erstenmale: Karapet Arutinoff, armen.-gregor. mit Lydia Ter-Maturoff.

**Gestorben:** Frau Maria Janey, 65 J. alt, Ella Maria Schall, 1 J. 6 M. alt.

### b) Annenfeld.

**Gestorben:** Gottlieb Kühn, 66 Jahre alt.

### c) Elisabeththal.

**Aufgeboren:** Zum erstenmal (am 5. Jan.): Friedrich Krohmer mit Karoline Kugel.

**Gestorben:** Christian Friedrich Krohmer, 64 J. alt; Witwe Elisabeth Zoller, geb. Schall, 49 J. alt; Frau Friederike Gröbinger, geb. Pfeiffer, 62 J. alt.

### d) Bafu.

**Aufgeboren:** Zum erstenmal: Johann Imanento, ledig, griech.-orthodox Kon. mit der ledigen Pauline Vogel, luth.; zum ersten- und zweitemal: Georg Adolf Tschoklum mit Selma Untraienen, beide ledig, luth.; zum drittenmal: Johann Friedrich Kramer mit Marie Katharina Angermann, beide ledig, luth.

**Gestorben:** Am 10. Jan. Akacie Spreier 4 J. 6 Mon. alt; am 12. Jan. Emilie Grünig 11 Jahre alt.

**Getauft:** Valentin Sandmann; Arnold Julius Lorin.

## Briefkasten der Redaktion.

**Herrn H.,** hier. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß wir das in Nr. 2 der „Kaufassischen Post“ abgedruckte Gedicht „Mei' gfalla“ von Pastor Otto Gittinger dem in unserer Zeitung bereits mehrfach erwähnten lustigen Schwabenbuch „Kirekcha“ entnommen haben, und daß das in einer Ruhestunde des lebenswürdigen Verfassers entstandene launige kleine Stück, unseres Erachtens, nichts anderes vorstellen soll, als es eben ist. Um dem Verfasser, dessen Verleger oder gar der „Kauf. Post“, die auch mal für den Humor ein Plätzchen freihält, dabei irgend eine Tendenz unterzuschreiben, gehört eine zum mindesten sehr lebhaftes Phantasie.

**Ein Helenebüchler.** Anonyme Zuschriften können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

**Herrn F. in Georgsfeld.** Ihre Geschichte eignet sich leider nicht für die „Kaufassische Post“.



## Bunte Ecke.

**Das Wiedersehen.** Frau Schulze macht im Pfarrhaus Besuch. „Ah, was für schöne Knöpfe nähen Sie da an Ihres Mannes Weste,“ meint sie, als sie die Frau Pfarrer an ihrem Nähtisch begrüßt, „wissen Sie, mein Mann hatte einmal eben solche Knöpfe.“ Worauf die Frau Pfarrer in freundlicher Erklärung erwidert: „Ja, wir fanden sie immer Sonntags im Klingsbeutel.“

**Mangelnder Erfolg.** „Meine Mutter hat mich zu dem gemacht, was ich bin,“ sagte der politische Redner und schlug sich stolz in die Brust. „Da muß sie aber daneben noch vieles andere zu tun gehabt haben,“ kam eine bescheidene Stimme aus dem Winkel des Saales.

**Ein tüchtiger Mann.** Ein englischer Vikar suchte jüngst durch eine Anzeige in den Zeitungen einen Organisten. Unter den Antworten, die er erhielt, war auch die folgende: „Sehr geehrter Herr, ich lese, daß Sie einen Posten für einen Organisten und Musiklehrer haben, gleichviel, ob Dame oder Herr. Da ich beides längere Zeit gewesen bin, möchte ich mich um diesen Posten bewerben.“

„Mein Herr!“ schrie der verletzte Herr, „Sie haben mir Ihren Schirm ins Auge gestoßen.“ — „O, nein,“ war die fröhliche Entgegnung des Missetäters, „da irren Sie sich.“ — „Irrer mich?“ schrie der andere wütend, „Sie Idiot! Ich denke, ich werde doch wohl wissen, wenn mein Auge verletzt ist!“ — „Eine Zweifel,“ versetzte der Bismarck vergnügt, „aber Sie können meinen Schirm nicht. Ich habe diesen Schirm von einem Freunde geliehen.“

Herausgeber: Johannes Schlenning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

In einer deutschen Familie wird ein kleines unmöbliertes Zimmer einer älteren Lehrerin gesucht. Familienanschluss ist erwünscht.  
Adresse: Unter A. A., Michaelstraße Nr. 102, bei Frau Engel im Hof.  
1329

1-1

## Die General-Agentur der Southern Pacific Company Rud. Falck in Hamburg, Deutschland. „Amerikahaus.“

erteilt Auskunft über Californien sowie andere Staaten Nordamerika's und die Reise dahin.

An der Southern Pacific Eisenbahn in Fresno County und Los Angeles etc. in Californien befinden sich verschiedene Ansiedlungen russischer und deutsch-russischer Leute.

Die Southern Pacific Eisenbahn-Gesellschaft besorgt unentgeltlich und gratis das Einziehen von Reisegeldern von den Verwandten in Californien für diejenigen Personen, welche nicht 1328 selbst genügend Mittel zur Reise dorthin besitzen. 1-1

## Oscar Gärtner & Co.

HAMBURG.

sind stets Kassa-Käufer für jedes Quantum

Eichen,  
Nussbaum,  
Eschen,  
Ahorn

und anderer Hölzer, in Rundstämmen und geschnitten, die in guter Qualität preiswert nach guten Häfen des Schwarzen Meeres lieferbar angeboten werden. 26-11

## Fettpuder

macht die Haut sammetweich und zart und verleiht ihr die natürliche Farbe der Jugendfrische. Unersehtlicher Puder für Wälle, im Salon—tags wie abends. Schützt die Haut vor den Unbilden der Witterung, Regen, Kälte usw. Pflegt der Haut wunderbar an und ist zusammengesetzt aus nur den besten edelsten Stoffen. Absolut unschädlich. Man achte in eigenen Interesse darauf, daß man tatsächlich № 4711 Fettpuder erhält.

Schachtel **Ferd. Mühlens**  
30 Kop.

Parfümerie **№ 4711** Köln, Riga.

Hollst. Sr. Maj. d. Kaisers von Russland

Zu haben:

in allen Apotheken, Parfümerie- u. Drogeriehandl.

## Die Agentur M. A. Gashonia

nimmt Bestellungen auf Annoncen in lokale und auswärtige Zeitungen und Zeitschriften zu Vergünstigungstarifen an.

Adresse: Michael-Prospekt Nr. 97, Qu. 11. Telephon 925.  
1320

3-3

## HANDELS-LEHR-INSTITUT

Otto Siede-Danzig (Deutschl.)

Kaufmännische Ausbildung von Damen und Herren in **Buchführung**, kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz, allgem. Kontorarbeiten, Stenographie und Maschinenschreiben.

Verlangen Sie Institutsnachrichten gratis.

Einzelunterricht.

1206 52-39

Eintritt beliebig.



**GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50.**

und mehr. pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechte erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hindernis. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 Kop. für Porto).

**Т-ВО ВЪЗЪАЛЬНЫХЪ МАШИНАХЪ**  
**ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНУ** и Кооп.  
СПБурга, Невскій пр., 40-42. Дерт Т  
Московск. Отд.: Красная ворота, д. Афромова.

0-7

1288

## Erteile Clavierstunden.

Beginn des II. Semesters am 9. Januar 1914. Wanda Hooge, Schülerin des Professors P. de Conn Wien. Adr. Ecke Zeliska-wetinskaja und Feodorowitschaja Str. Nr. 39/5. 6-6

Vollständig neu renoviert!

### Entbindungs-Anstalt

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit, auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Nertzliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen täglich von 12 $\frac{1}{2}$  bis 1 $\frac{1}{2}$  Uhr. 00-11

## Seitz-Werke

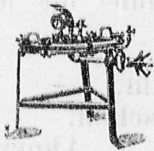
Theo & Geo Seitz

Kreuznacher Maschinenfabrik  
Filter & Asbest-Werke  
Kreuznach (Rheinland)

### Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

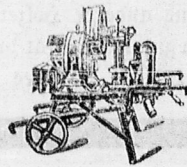
Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat. 40.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich 50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen  
mit  
Hand-, Maschinen-  
&  
Motor-Betrieb.



Seitz'sche  
Filtrier-Asbeste.  
Geringer Materialver-  
brauch, kein Wein-  
verlust, Höchste Lei-  
stungsfähigkeit.

Seitz'sche  
Sicherheits-Fassfüll-  
hähne,  
Revolver-Flaschenfüll-  
hähne  
Vertretung:



## E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 00-44

## Das beste Futter für Pferde und Vieh „Patoxan“

Patoxan enthält 42% Zucker (Analyse der Russischen Gesellschaft der Zuckerraffinerien Nr. 647.).

Patoxan ist das beste Mittel zur Entwicklung und Erhaltung der Kräfte der Tiere. (Dr. Jotcifs Vortrag auf dem Lütticher Kongress der Zuckerraffinerien).

Patoxan fördert die Verdauung des Viehes und der Pferde und erhöht dadurch deren Lebens- und Arbeitskraft.

Patoxan erhöht die Quantität und die Qualität der täglichen Milch. Patoxan läßt sich leicht vermengen, darum kann man es mit Hafer, Gerste und jedem anderen Futter vermischen.

Patoxan ist dank seiner Nährkraft das wertvollste und das sparsamste Futter.

Zur Probe wird ein Pud zu Abl. 1.20 mit Fracht und Zustellung gesandt.

Alle Auskünfte, ebenso Zeugnisse der Kunden, werden gratis verschickt.

Der einzige Vertreter für Transkaukasien ist die Gesellschaft Georg Ruffinow und Co. in Tiflis.

Weraabhang Nr. 12, Telefon: 11-37 und 11-77.  
1241 Telegrammadresse: Ruffinow - Tiflis: 10-3

## == Baku ==

Deutsches Restaurant „GHUTOROK“,  
Ecke Gortschakowskaja und Kontrollgasse.

Stets frische Provision. Billige Preise.

1290

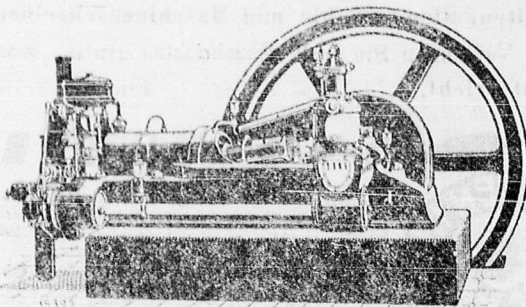
Inhaber: Oganow.

30-11



Goldene Medaille London 1883. 1887

Hauptverleger bei G. S. Stürgens, 24-1



## Neuer Naphtamotor „OTTO-DEUTZ“

Vorzüge:

Einfache Bauart.

Leichte sichere Inbetrieb-  
setzung ohne Anwärmen.

Geringer Brennstoffverbrauch  
ca. 1/2 Pf. p. Stunde &  
Pferdekr.

Wenig Watung.

Keine Rauchbelästigung, da  
vollkommene Verbrennung  
des Brennstoffes.

Grosse Betriebssicherheit.

Vertreter für den Kaukasus &  
Transkaspien.

Technisches Büro **Max Gierse, Baku.**



94135971  
30872110133



DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT  
**BALTISCHER-LOYD**  
LIBAU-BREMEN-LINIE

# Dampfer

# „Baltika“

geht ab Libau am 1. und 15. eines jeden Monats mit Passagieren nach Bremen mit direkten Billeten nach New-York, Boston, Baltimore, Philadelphia, Galveston, Halifax, sowie nach allen Bahnstationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Canadas. Ferner nach Argentinien (Buenos Aires) und Brasilien (Rio de Janeiro), Süd-Afrika Kapstadt und Port Elizabeth, Australien, Ostasien etc.

Wir empfehlen jedem, der zu reisen beabsichtigt, sich bei uns oder unseren Vertretern über Fahrpreise, Reisepass etc. zu informieren und sich erst dann auf den Weg zu machen.

**Auskünfte jeder Art erteilen bereitwilligst:**

Das Hauptkontor in Libau, Bahnhofstrasse 16. Telegramm-Adresse: Baltloyd,  
unsere Filiale in Wilna, Sadowaja 25,  
unsere sämtlichen Vertreter im Innern des Reiches,

die Generalvertreter: für das Gouv. Wolhynten Ehrlich in Kowel und für das Gouv. Kowno Joffe in Schaulen;  
unser Vertreter in Bremen Herr F. Missler, Bahnhofstrasse 30.

1314

4-4

Wer bequem und billig nach

*Canada, Nord- und Süd-Amerika*

reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie. Betreffs genauerer Auskunft wende man sich vertrauensvoll an die Generalagentur:

S. Wolff jr. Hamburg,  
Wandlungswall 13.

52-88 1209

## Kontor-Bursche

aus anständiger Familie, nicht unter 17-18 Jahre alt, wird gesucht. Offerten an die Redaktion dieser Zeitung.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Der hat gewonnen, wer Schuhwaren

*„Gepoxog“*

bei Josef Allmendinger (bei der Kirche und Tüfcher Straße 22)

1297 in Katharinenfeld kauft. 52-10

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

# KOMPANIE SINGER



AN DIESEM SCHILD SIND DIE LÄDEN ERKENNBAR,

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN DER KOMPANIE SINGER VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

Leipziger

## Bienen-Zeitung

billige u. verbreitetste bienenwirtschaftl. Zeitschrift.

Preis pro Jahr nur 1,50 M.

Probe-Nummern umsonst u. frei von d. Expedition d. Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.

## Lager Weiss-Metalle

Antifriccion Metalle Stereotyp-Setzmaschinenmetalle, Ogal-Metall, Phosphorkupfer, Phosphorzinn, Lötzin, Schmelz-Met., Faconguss u. einges. Modellen od. Zeichnungen bew. legiert gn.

**Metallwerke**

W. Louis Ebbinghaus Hohenlimburg



Die Transkaukasischen Fabriklager  
der Gesellschaft

„**PROVONNIK**“

Ssololakskaja № 4,  
Telefon 797.

**TIFLIS,**

Michael-Prospekt № 97,  
Telefon 393.

:: Kutais ::  
Alexandropol

:: Batum ::  
Jelisawetpol

*offerieren en-gros und en-detail:*

**GALOSCHEN,**

Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile „Columb“ & Velozipedes.

**Schläuche**

für Wein, Wasser, Naphtha etc.



**Linoleum & Inlaid**

(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

**Kämme, Bälle, Spielwaren.**

**Lincrusta**

Alle Asbestfabrikate.



(schönste waschbare Relieftapete).

**Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.**

Empfohlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.